

Naßauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebenköpfige kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Kabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Bezugspreis:
Monatlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 5,40 Mk., halbjährlich 10,80 Mk., bei der Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Monatskalender mit Märkteverzeichnisse.
3. Zeitungs-Landpost.
4. Gewinnscheit der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 234.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 9. Oktober 1915.

46. Jahrgang.

Wohltuende Neutralität Griechenlands gegenüber dem Vierverband.

heftige Angriffe in Böhmen und Ostgalizien blutig abge schlagen.

1000 Russen Kriegsgefangen.

Österr. Wehr in Tirol und am Monzo.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wiener, 8. Okt. (Drahtbericht.) Amtlich mitteilt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und woiwodschen Front an. Seine mit schweren Kräften und unter großem Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben ohne Erfolg.

In der besarabischen Gegend auf den Höhen südlich des Dnjestr und an der Strypa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an weitere Hindernisse heranlangen.

Vordemselbst von Tarnopol drangen die Russen in unsere Schützengräben ein, wurden aber nach heftigen deutschen und österreichisch-ungarischen Unterhörungen heute morgen wieder zurückgeschlagen.

Ein ähnliches Geschehen hatte der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Krzeminez liegende Dorf Saganow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besitzer wechselte, was aber wieder fest in unserer Hand ist.

Heute waren wir südwestlich von Orlowa überlegene russische Kräfte im Nahkampf zurück, wobei die Inf.-Regt. Nr. 89 u. das Landwehr-Inf.-Btl. Nr. 31 besonders hervortraten.

Sehr heftig wurde auch südlich von Orlowa gekämpft.

Südlich und nordöstlich von Kollin geschahen wieder Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entließen dem Gegner die Dörfer Lissowa u. Galuzja.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorstehenden Kämpfen auf woiwodschem Boden etwa 1000 Russen gefangen genommen. Der Gegner litt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Hochflähe von Silgerentz setzten die Italiener gestern nachmittags an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen weiteren Stützpunkt nördlich des Marconibergs. Vier hundert drei feindliche Bataillone nahen gedrängt vor, drangen durch das zerstörte Hindernis ein, wurden aber mit dem Bajonett hinweggeschworen. Der ganze Angriff endete mit der Abwehr der Italiener in ihrer Ausgangsstellung.

Im Rückteil des Dobro-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an.

Bei Sela brachten die Abteilungen des Inf.-Regt. Nr. 87 die Italiener aus einem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch schlugen einen Gegenangriff ab und zwangen die feindlichen Kräfte zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Übergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Sava und die Donau wurde fortgesetzt. Die Verbände der Serben, unsere Unternehmungen zu über den zu vereiteln, schreiteten auf allen Fronten.

b. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Bulgarischer Einspruch in Athen wegen Saloniki.

Wien, 8. Okt. Aus Sofia meldet das Blatt „Nisag“:

Sofiaslaw hat dem griechischen Gesandten in Athen erklärt, die Vorgänge in Saloniki schienen nicht im Einklang mit den Erklärungen zu stehen, welche die griechische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia abgegeben habe. Falls die griechische Regierung ihre Haltung nicht ändere, würde die bulgarische Regierung die griechenfreundliche Haltung der bulgarischen öffentlichen Meinung nicht für berechtigt halten und keine Verantwortung für den Stimmungswandel übernehmen können.

Der bulgarische Gesandte in Athen, Pasatow, ist von Sofiaslaw angewiesen worden, ähnliche Erklärungen abzugeben.

Wien, 8. Okt. (Str. Bl.) Die bulgarische Regierung beabsichtigt die Veröffentlichung eines Memorandums über ihre Verhandlungen mit dem Vierverband.

Erfolgreicher Vorstoß der Deutschen im Westen.

6 Offiziere und 250 Franzosen gefangen.

Russische Angriffe zurückgewiesen.

In Serbien 4 Offiziere und 296 Mann gefangen,

2 Maschinengewehre erbeutet.

Deutscher Tagesbericht vom 7. Oktober.

WB. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig.

Das Grabenstück östlich des Rava-rine-Gebüstes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei einige Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand fielen.

Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden.

Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie-a-Py nahmen wir dem Feind sechs Offiziere und 250 Mann Gefangene ab.

Westlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Stollen durch Sprengung zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von

Griechenlands Haltung zum Vierverband.

WB. London, 8. Okt. Meldung des Reuterschen Büros. Der „Times“ wird aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung beschloffen habe, gegenüber der Entente die Haltung wohlwollender Neutralität einzunehmen.

Der Oberbefehlshaber des bulgarischen Feldheeres.

WB. Sofia, 8. Okt. Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Der König hat den Ministerrat in einem Schreiben benachrichtigt, daß er in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte des Reiches den Kriegsminister General Jekow mit dem Oberbefehl der Feldarmee beauftragte.

England beschlagnahmt bulgarische Staatsgelder.

Amsterdam, 8. Okt. (Str. Bl.) Eine Verfügung der englischen Regierung beschlagnahmt die bulgarischen Staatsgelder und Depots auf den englischen Banken.

Ein bulgarisch-serbischer Zwischenfall.

Sofia, 8. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur erzählt, daß sich vergangenen Montag in Nisch ein schwerer Zwischenfall ereignet habe. Eine Ordnung des bulgarischen Militärattachés wurde von serbischen Polizeibeamten angegriffen, die ihn schwer verletzten. Die Kräfte stellten an dem bewußtlosen Soldaten eine vier Zentimeter breite Wunde am Kopfe fest und einen Schädelbruch. Dieser Zwischenfall, der spät in Sofia bekannt geworden ist, erregt lebhaften Zorn.

Kosjany und südlich des Wiszniew-Sees wurden abge schlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Bei Nowel und Dmyt (südlich von Pinsk) sind russische Postierungen von uns vertrieben.

Unsere Angriffe in der Gegend nordwestlich von Gzartorysl machten Fortschritte.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Der Übergang über die Drina, Sava und Donau nimmt einen günstigen Verlauf.

Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Gegenüber von Kam fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand.

Oberste Seeresleitung.

Die Tätigkeit deutscher Unterseeboote im Mittelmeer.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bl.) Unsere Unterseeboote haben während der letzten Zeit im Mittelmeer eine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt und seit Mitte September wenigstens ein Dutzend größere englische und französische Dampfer, darunter mehrere Truppentransportdampfer, versenkt. Einen besonderen Erfolg stellt die Versenkung der „Arabia“ dar, eines 8000 Tonnen-Dampfers mit 18 Seemeilen Geschwindigkeit, der in der Nähe der griechischen Südküste versenkt wurde.

In englischen Transportdampfern wurden u. a. versenkt:

„Ramasan“ mit 500 Mann indischer Truppen an Bord am 18. September.

„Batagonia“ mit 3000 Brutto-Registertons am 18. September.

„Linsinger“ mit 4000 Tonnen am 20. September.

„Agrene“ mit 3000 Tonnen am 1. Oktober.

An französischen Dampfern wurden versenkt:

der Hilfskreuzer „Indien“ mit 800 Tonnen, der Dampfer „Aude“ mit 3000 Tonnen, der Dampfer „Bille Rostoganam“ mit 2650 Tonnen,

der Dampfer „Provincia“ mit 3000 Tonnen, der Dampfer „Ravitailleur“ mit 3000 Tonnen.

Mit dieser Anzahlung ist aber die Liste der versenkten Handelsschiffe noch nicht erschöpft.

Keine japanischen Hilfstruppen.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bl.) Aus Peking sind von unterrichteter Quelle Nachrichten in Berlin eingelaufen, die besagen, daß von England und Frankreich die Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz verlangt worden sei, daß die japanische Regierung

das aber abgelehnt hat. Das Einzige, was die japanische Regierung zugestanden hat, ist die Lieferung von Kriegsmaterial, allerdings nur insoweit, als die japanische Kriegsbereitschaft dadurch nicht beeinträchtigt wird. Infolgedessen ist von japanischer Seite auch viel weniger geliefert worden, als verlangt worden ist. Der japanische Minister des Auswärtigen, Kato, hat übrigens in aller Öffentlichkeit vor seiner Partei erklärt, der Krieg in Europa ginge Japan direkt überhaupt nichts an. Das japanische Heer und die japanische Flotte seien nur zur Verteidigung und Interessen Japans bestimmt, und deshalb sei die japanische Regierung gegen jede Entsendung japanischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz, zumal da auch das Christentum und die Gebräuche sowie die Rassenverhältnisse den Japanern nicht entsprächen, und zumal da es weiter an den nötigen Schiffen u. dem nötigen Geld für den Transport fehle. Es sei auch ausgeschlossen, daß Japan das nötige Geld im Landerwerb für seine Leistungen auf dem europäischen Kriegsschauplatz bekommen könne. Auch eine Kriegsentfaltung sei nicht zu erlangen. Japan habe also weder die Verpflichtung, noch ein Interesse, noch auch die Möglichkeit, Truppen nach Europa zu senden. Uebrigens fügte Baron Kato noch hinzu, er wundere sich allerdings auch, daß England seinen Verbündeten so sehr geringe Hilfe leiste.

× Um Griechenland.

Daß England jetzt genau dasselbe getan hat, was es Deutschland zum schwersten Verbrechen anrechnete, trägt viel dazu bei, den deutschfeindlichen Kreisen im neutralen Ausland die Augen zu öffnen. Die Fälle der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland bei Beginn des Krieges und der griechischen Neutralität durch die Landung französisch-englischer Truppen in den griechischen Salomoni liegen ganz gleich, nur daß Deutschland viel stärkere Gründe zu seinem Vorgehen gegen Belgien hatte als die Vierverbandsmächte jetzt bei ihrem Vorgehen gegen Griechenland. Es macht auch keinen wesentlichen Unterschied, daß die belgische Regierung auf Grund geheimer Abmachungen mit England und Frankreich die deutsche Forderung freien Durchzugs feindlich abnahm, während der griechische Ministerpräsident Benifelos den französisch-englischen Einbruch in sein Land nur mit papierern Protest beantwortete und ihn im Uebrigen wohlwollend ansah.

Treffend schreibt die sonst deutschfeindliche dänische Zeitung „Sozialdemokraten“: „Man kann annehmen, daß in Wirklichkeit eine geheime Verständigung mit Griechenland (d. h. Benifelos) herrscht, aber in diesem Fall ist es noch schwieriger für England, rein theoretisch und logisch seinen bekannten Standpunkt gegenüber der deutschen Verletzung der Neutralität Belgiens festzuhalten; denn, hat Griechenland völkerrechtlich die Befugnis, französisch-englische Truppen griechisches Gebiet passieren zu lassen, so hatte Belgien auch das Recht, ohne Schwertstreich Deutschland freien Durchzug zu gewähren.“ England hat seiner Zeit den König Albert von Belgien zum Widerstand ermuntert und diesen Widerstand als eine Pflicht Belgiens gefordert, und dasselbe England findet es jetzt ganz in der Ordnung, daß Griechenland den freien Durchzug ohne Gegenwehr duldet. Damit ist die ganze Entrüstung Englands über die Verletzung der bulgarischen Neutralität und die Rolle, die es im belgischen Falle als Beschützer der kleinen und schwachen Staaten gespielt hat, als Genußlei entlarvt.

Wir verstehen es durchaus, daß der König Konstantin bisher auf tätlichen Widerstand gegen den Einbruch in sein Land verzichtet hat. Wir können nicht verlangen, daß das kistenreiche Griechenland gegenüber der übermächtigen Flottenmacht Englands und Frankreichs auf die Seite der Zentralmächte tritt. Die Ministerkrise ist auch nicht aus dem Verzichten auf bewaffnete Gegenwehr, sondern daraus entstanden, daß Benifelos ganz offen in der Kammer für den kriegerischen Anschluß an den Vierverband eingetreten ist. Mit seinem Generalstabschef ist der König übereingekommen, daß der Weltkrieg nicht mit einem Siege der Entente enden wird. Er wird deshalb vernünftiger Weise seinem Lande die ungeheuren Schwierigkeiten ersparen, die Belgien in Folge seines unnötigen und unbefonnenen Anschlusses seiner Regierung an England und Frankreich zu erdulden hat.

Jetzt da der Sturz des Ententeverbands Benifelos zur vollendeten Tatsache geworden ist, so werden wir dasselbe Schauspiel von Schwärmungen in der französischen und der englischen Presse gegenüber dem König von Bulgarien erleben. Der Zug werden daneben auch die Klagen über die Verfahrenheit der Ententediplomatie auf dem Balkan und den Mangel an klarer Einseitigkeit in den kriegerischen Unternehmungen gegen den türkischen und den bulgarischen Verbündeten der Zentralmächte noch deutlicher vernehmbar werden.

Die Folgen des heiligen Krieges.

Der Kriegsberichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt: Bei einer aus den Kämpfen im Artois eingebrachten Gruppe von Tunesiern und Marokkanern fiel es mir auf, in welcher verächtlicher und überhebender Weise diese dunkelhäutigen Leute jeden Verkehr mit den weißen Franzosen ablehnten, während sie sich mit besonderer Beiläufigkeit auf einen freundlichen Fuß mit den deutschen Bewachungsmannschaften zu stellen versuchten. Als ich die zum Teil geläufig französisch sprechenden, sehr intelligenten Leute nach dem Grunde dieses Verhaltens fragte, gaben sie mir einstimmig zur Antwort, daß sie sich nicht als Gefangene, sondern als Gäste des mit ihrem Badischah verbündeten Deutschen Kaisers betrachteten. Sie seien keine französischen Untertanen, sondern sie hielten aus vollem Herzen ein Land, das sie gezwungen habe gegen ihren Glauben und gegen ihr Gewissen Soldaten gegen ein Volk zu werden, das ihnen niemals feindlich gewesen sei. Durch Fahnen und Auffrischen, die die deutschen Soldaten vor ihren Schützengraben aufgestellt hätten, u. durch indische Truppen, denen deutsche Hiezer gedruckte Briefe in ihrer Landessprache zugeworfen hätten, hätten sie schließlich erfahren, daß der vom Badischah gegen Frankreich und England erklärte heilige Krieg sie auf die Seite der Deutschen rufe. Aber da die nordafrikanischen Moslems wohl gut genug seien, um ein Volk von französischen Schwächlingen, das sein Vaterland gegen die tapferen Deutschen mit eigener Kraft nicht mehr verteidigen könne, zu beschützen, während der tapferste Moslem es unter der von ihm verteidigten französischen Trifolore nicht einmal bis zum Unteroffizier bringe, so seien die Aufstandsbewegungen unter den Mohammedanern von den französischen Offizieren blutig unterdrückt worden. Indessen schwören alle Gefangenen mit den heiligsten Eiden ihres Glaubens, daß keiner von ihnen mehr einen Schuß auf die Deutschen abgegeben habe, seit sie wußten, daß der Deutsche Kaiser der Verbündete des Badischah sei. Frankreich habe sie seit Beginn des Krieges von jeder Verbindung mit ihrem Vaterlande und ihren Familien abgeschnitten, nur um zu verhindern, daß sie die Wahrheit erführen. Ganz allgemein sprachen alle die Hoffnung aus, daß man sie in Deutschland nicht als Gefangene behandeln, sondern sie als Verbündete ebenso gut wie die bewundernswürdigen deutschen Soldaten ausbilden und sie dann gegen die verhassten französischen Bedrücker ins Feld führen werde. Als ich ihnen klar zu machen versuchte, daß dies aus völkerrechtlichen Gründen wohl kaum angehen werde, zeigten sie sich tief enttäuscht und sprachen die Hoffnung aus, daß man sie wenigstens ihrem wahren Herrn, dem Badischah, als Soldaten gegen Franzosen und Engländer zur Verfügung stellen werde.

Von der Westfront.

Nachdem sich die Franzosen bei ihrer Offensive in der Champagne am 5. und 6. Oktober die Hörner gründlich abgelaufen hatten, sind sie manierlicher geworden und hielten am Donnerstag ziemlich Ruhe. Nur an einigen Punkten begann die französ. Artillerie am Donnerstag Abend wieder heftiger zu feuern, ein Zeichen, daß man dort wieder etwas in Schilde führte. Und richtig! In der Nacht kam es an einzelnen Stellen von französischer Seite zu Infanterie-Uebersäulen, die aber sämtlich kläglich mißlangten. Dagegen benutzten unsere Truppen den Donnerstag an einigen andern Stellen, um die Franzosen aus früher eroberten Positionen wieder herauszuwerfen. So geschah am Navarin-Bösch und bei St. Marie-a-V. Südlich von St. Marie wurde die vorgeschobene feindliche Stellung glatt zurückgewonnen und wurden dabei 6 Offiziere und 250 Franzosen zu Gefangenen gemacht.

Von der Ostfront.

Aus Skarland und Litauen ist nichts Besonderes zu melden. Da gegen leistete sich der russ. Armeeführer Zwonow, vermutlich auf höhere Anordnung, in Polynien und Ostgalizien äußerst heftige und erbitterte Angriffe auf die Stellungen der Deutschen und der Oesterreicher. Stellenweise drangen die Russen sogar in die Schützengraben der Oesterreicher ein; aber herbeieilende Reserven stellten das Gefecht wieder her und warfen die Russen aus den besetzten Positionen mit großem Verlust wieder heraus. Der Feind erlitt bei diesen Nachkämpfen herbe Einbuße und ließ gegen 4000 Gefangene in der Hand der Verbündeten zurück.

Auch in Serbien ist beim Einmarsch ein guter Anfang gemacht worden. Der Uebergang über die Donau, Save und Drina gelang unseren Truppen auf das Beste. Der erste Stoß der in Serbien eingerückten verbündeten Armeen scheint der an Donau und Save liegenden serbischen Landeshauptstadt Belgrad zu gelten, die bekanntlich schon einmal Wochen lang in der Hand der Oesterreicher gewesen ist, dann aber infolge der unglücklichen Operationen des Feldzeugmeisters Potiorek wieder verloren ging. Diese Stadt wird jetzt hoffentlich gründlich ausgeweidet werden. Bei den Kämpfen südwestlich von Belgrad wurden am 7. Oktober 300 Serben gefangen genommen, darunter 4 Offiziere und 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre erobert.

Zum Einmarsch in Serbien.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bl.) Mit dem Uebergang über Donau, Save und Drina setzt der serbische Feldzug, der schon durch die Kanonade vom 19. September angekündigt war, auf der ganzen Linie ein. Der Feind hat anscheinend nicht verstanden, uns den Uebergang ernsthaft streitig zu machen. Wir werden aber trotzdem auf einen kräftigen Widerstand des Gegners gefaßt sein müssen. Die Gebirgsnatur des Landes erleichtert die Verteidigung, die zudem mit der Natur des Landes vertraut ist; die Serben fühlen jetzt, daß es aufs Ganze geht und werden darum aller Voraussicht nach alle ihre Kräfte anspannen. Auf fremde



Hilfe werden sie freilich kaum zu zählen haben; das französische-britische Hilfskorps wird in Mazedonien schon genug zu tun bekommen. Ja man darf annehmen, daß auch beträchtliche serbische Kräfte dort gefesselt werden und die Gebirgsnatur des Landes behindert bis zu einem gewissen Grade doch auch wieder die Verteidigung; die Spärlichkeit der Verkehrswege erschwert es den Serben, ihre Truppen bald da bald dorthin zu werfen, wie es sonst der Vorteil der „inneren Linie“ dem Verteidiger zu tun gestattet. Wir dürfen daher hoffen, daß der konzentrisch von Nord und West einsetzende Angriff der verbündeten Truppen in nicht zu ferner Zeit zu greifbaren Ergebnissen führt.

Erklärungen des Bürgermeisters von Warschau.

Warschau, 8. Okt. Die „A. Z.“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Warschauer Bürgermeister Fürsten Lubomirski. Dieser äußerte sich dahin: „Es ist begreiflich, daß ich politische Erklärungen nicht abgeben kann, solange der Kriegszustand besteht. Bis eine gesetzliche Regelung eintritt bin ich russischer Untertan und befolge mich jetzt nur mit den Interessen Warschaws. Dank der Zuverlässigkeit der deutschen Militärbehörden gelang es mir, die Stadt ohne Erschütterung in den veränderten Zustand hinüberzuführen. Die Gefühle der Polen waren, wie Sie sich überzeugen konnten, vor dem Abzug der Russen nicht deutschfeindlich. Wir hielten die Preußen für die Feinde Polens und wünschten den Sieg der Waffen des Vierverbundes. Mit den kriegerischen Erfolgen der Deutschen und nachdem wir ihre organisatorische Arbeit sahen, trat ein Geinnungsumschwung ein. Jetzt schweigt die Politik und darum kann eine polnische Agitation nicht geführt werden. Die Aufgabe der Polen ist, nächsten und geduldig auf die Entwicklung der Ereignisse zu warten. Die polnische Aristokratie weist zu einem großen Teil seit Kriegsausbruch im Ausland, besonders in der Schweiz. Die übrigen haben mit den Russen die Stadt verlassen.“ Hier unterbrach ein anderer Fürst den Bürgermeister, der öfter. Untertan ist die Unterhaltung und sagte: „Man zwang sie zum Abzug mit den Russen.“ Der Bürgermeister selbst ließ sich hierüber nicht an.

Der deutsche Druck im Osten und im Westen.

Stockholm, 8. Okt. Der Militärkritiker des „Acht.“ weist in einem längeren Leitartikel darauf hin, daß trotz der englisch-französischen Offensive die deutschen Stellungen im Osten außerordentlich stark seien, so daß ein unaufhörlicher Druck auf die russischen Stellungen ausgeübt werde. Es müsse zugegeben werden, daß die deutsche Heeresleitung ihren Feldzugsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet habe und daß sich die deutschen Operationen vollkommen planmäßig vollziehen.

Räumung der thrakischen Küste.

Amsterdam, 8. Okt. Die „Times“ melden aus Saloniki, daß die bulgarischen Behörden aus strategischen Gründen die Räumung aller Städte und Dörfer an der thrakischen Küste von der bürgerlichen Bevölkerung angeordnet habe.

Ein Ufas des Jaren.

Mit Ausnahme der Offiziere bei den „Beborzuzaten“ Regimentern wurde schon bisher von den russischen Offizieren sehr wenig an der Vorbildung für ihren Beruf verlangt. Jetzt soll aus dieses wenige noch eingeschärft werden. Ein Ufas des Jaren setzt nämlich die Ansprüche an den für den Eintritt in die Offiziersschulen erforderlichen Bildungsgrad erheblich herab.

Neue russische Grenzelaten.

Wien, 7. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Antidie Berichte aus der Bukowina melden neuerliche russische Grenzelaten. Bei ihrem letzten Vorstoß über den galizischen Grenz haben die Russen in Tluste neun Juden, darunter einen neunzig Jahre alten, grundlos mißhandelt und dann aufgehängt. Rahe Jalszoewitz wurden der dortige jüdische Gutspächter Rubel u. sein Sohn von russischen Soldaten ermordet, drei andere Juden, darunter ein Gutserwalter und ein Kaufherr der Herrschaft Goramka erschossen. In Bojan haben russische Soldaten die dreihundertjährige Lea Lehr in ein Haus hineingeklopft, sie dort nach Anklagen unter furchtbaren Martern verbrannt.

Japanische Stimmungen.

Tokio, 8. Okt. Ein Offizier des japanischen Generalstabs sagt in einem Aufsatz, den er in dem Blatte „Nyu Shimbum“ vom 15. August veröffentlicht, Japan sei angefaßt der deutschen Erfolge von dem unerwarteten Verlauf der Dinge völlig überrascht. Die Deutschen seien viel stärker, als irgend jemand vorher geglaubt hätte. Japan habe, wie sich zeige, sein Bündnis zu teuer erkauft. Von derselben Ursache wird der „Soko Shimbum“ angefaßt, welcher ausführt, über das Kabinett Duma könne man geteilter Ansicht sein. Die deutschen Erfolge hätten unbestritten Erbarmen in der ganzen Welt hervorgerufen. Deshalb sei die richtige Zeit zum Abschluß eines deutsch-japanischen Bündnisses gekommen, das ein Drittel der Welt beherrschen und die Ruhe und Ordnung in China sichern würde. Schuld an dem Kriege Japans gegen Deutschland sei nur das Kabinett Duma.

Belgische Soldaten in Petersburg.

Stockholm, 8. Okt. (Str. Fezt.) Die „Kotowoje Wremja“ meldet, daß die erste Abteilung belgischer Soldaten in Petersburg angekommen ist. Die meisten haben vierzehn Monate in den vorderen Stellungen zugebracht und sind verwundet. Sie sind ganz natürlich (!) auf den Straßen beschimpft

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 9. Oktober 1914:

Mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen; die Stadt selbst in unserem Besitz. — In Antwerpen werden bei etwa 60 deutsch. Dampfern die Ketten unbrauchbar gemacht. Die Belagerer von Brügge beginnen sich nach ungeheuren Verlusten zurückzuziehen.

worden, da man sie wegen der Feindlichkeit der Mienen für Oesterreicher gehalten hat. „Kotowoje Wremja“ fordert das Publikum auf, die Kofarden zu beachten, sodas man künftig seine Freunde nicht beschimpft.

Vom Luftschiff „Alface“.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bl.) Der Kriegsberichterstatter der „A. Z.“, Scheuermann, schreibt aus dem Großen Hauptquartier vom 6. Oktober: Das französische Luftschiff „Alface“ ist bei seiner Landung beinahe unverfehrt in unsere Hände gefallen und bietet daher ein gutes Studienmaterial über die Fortschritte des französischen Luftschiffes. Nur die Halle ist durch Geschosse zerlöchert, während die Gondel und die Maschinen bei dem langamen Abgleiten intakt in unsern Besitz gelangten.

Griechenland.

Budapest, 8. Okt. Aus Athen meldet „A. Z.“, daß nach der dortigen Ansicht sich Griechenland dem Durchzug der Entente-Truppen nicht widersetzen, sich aber den Operationen nicht anschließen werde.

Lugano, 8. Okt. Der Mailänder „Corr. della Sera“ erhält aus Athen die telegraphische Mitteilung, das entgegen dem früher in der italienischen Presse veröffentlichten Nachrichten Beniselos in der Kammer nichts weniger als einen Erfolg, sondern im Gegenteil eine Niederlage (!) gehabt hat, woraus sich ergibt, wie stark die Stimmung gegen seine Politik gewesen ist. Ramentlich sind die Griechen bestürzt über die Möglichkeit, mit den Bulgaren in einen neuen Krieg zu geraten.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

Konstantin, 8. Okt. Der Austausch der Schwerverwundeten durch die Schweiz erlitt durch die französische Grenzsperrung eine Unterbrechung. Die damit beendete dritte Serie von Austauschjahren umfaßt sieben Jüge, und zwar vier, die von Konstantin ab mit 1411 französischen Invaliden und drei, die von Lyon ab mit 356 deutschen Kriegsinvaliden abgingen. Aus der Sammelstelle Konstantin wurden noch weitere 157 französische Schwerverwundete, die zum Austausch angemeldet waren, wieder in ihre Gefangenenerlager zurückbefördert, wo sie nun auf die nächste Austauschgelegenheit warten.

Wie China wieder Monarchie?

Aus Tientsin wird berichtet: Der chinesische Staatsrat hat sich am zweiten Oktober zugunsten des Planes entschieden, wonach in den Provinzen über die künftige Regierungsform abgestimmt werden soll. Die gewählten Vertreter sollen sich in den Hauptstädten der Provinzen versammeln und abstimmen. Man zweifelt kaum, daß die letzte Welle der Umwandlung Chinas in eine Monarchie in den nächsten Wochen schnell erledigt werden wird. In Peking hält man die Errichtung der Monarchie für sicher.

Wißbegierige Italiener.

Der italienische Abgeordnete Mazzoni fordert in einem Leitartikel des „Avanti“, daß das Parlament eröffnet werde. Selbst in Russland, wo man gefühmiger wie in Italien verfahren sei, hätten alle Parteien gegen die Vertagung der Duma Einpruch erhoben. In Italien aber wage niemand aus der Demokratie, den Mund aufzutun. Nur ein paar liberale Blätter hätten gegen die Zensur protestiert. Das Parlament müsse wieder tagen, da die Sozialdemokraten und das Land wissen wollen, wie es mit den Verlusten, mit den Finanzen und den Ausgaben stehe.

Deutschland.

Ein Abenteuer des Königs von Sachsen.

Berlin, 8. Okt. Die „Post.“ meldet aus Dresden: König Friedrich August von Sachsen sah bei einem Spazierritt nach Altenberg im Erzgebirge zwei Personen in russischen Uniformen in einem Gebüsch nahe am Wege. Er sprach die beiden in russischer Sprache an; sie erklärten, aus einem Gefangenenerlager entwichen zu sein. Der König ließ sie festnehmen und in das Lager zurückschaffen.

* Diktaturen und sein Befreier.

Wien, 8. Okt. Am 2. Oktober weilten der Oberpräsident und der Landeshauptmann im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, um gemeinsam mit dem dienstlich im Hauptquartier anwesenden Vorsitzenden des Provinziallandtages, Fürsten zu Dobno-Schlöbitten, dem Befreier Diktaturen die Glückwünsche der Provinz zu übermitteln. Der Oberpräsident übergab dem Feldmarschall vom Besten der unter ihm kämpfenden Truppen 25 000 Mark, die die Berufsvertretung für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe als Geburtstagsgabe darbrachten.

Das Hanseaten-Kreuz. W. Hamburg, 8. Okt. Der Senat von Hamburg hat dem Kaiser ein Schreiben überreichen lassen, in dem der Kaiser gebeten wird, das erste hamburgische Hanseaten-Kreuz anzunehmen. Der Kaiser hat darauf den hiesigen königlichen Geschäftsträger telegraphisch beauftragt, dem Senat den Dank für die Verleihung des Kreuzes und seine Freude, es neben anderen Ehrenzeichen tragen zu können, auszusprechen.

Bremen, 8. Okt. Der Kaiser hat bei Annahme des ihm vom Senat überreichten hiesigen Hanseaten-Kreuzes seiner Freude über die Stiftung dieses Ehrenzeichens Ausdruck verliehen und unter Ueberrmittlung seines Dankes dem Senat mitteilen lassen, daß er das bremische Hanseaten-Kreuz mit Genehmigung neben den übrigen deutschen Kriegsorden tragen werde.

* Kriegsverluste im preussischen Lehrerstand.

Das Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ setzt die Liste der Helben fort, die nun bis zum Ende des Monats Juni geht und bereits 457 Gefallene umfaßt. Von diesen ist der größte Teil Volksschullehrer. Das jüngste Verzeichnis der gefallenen Helben aus dem preussischen Lehrerstand bringt 457 Namen, und zwar: 3 Univeritätslehrer und Assistenten an wissenschaftlichen Instituten, 1

Schulinspektor, 39 Oberlehrer, Kandidaten höheren Lehramts und wissenschaftliche Mitarbeiter, 66 Seminar- und Präparandenlehrer, 3 Volksschullehrer, 331 Volksschullehrer, 69 Seminarvertreter und Präparanden, 3 sonstige der Unterrichtsverwaltung unterstehende Personen. Von den Offizieren und Offiziersstellvertretern, 17 Hauptmann und Bataillionsführer, 17 Offiziere, 17 Sanitätsgefreiter, 151 Kriegsschweiger, 17 jährling-Freiwillige, Wehrmänner und andere, denen ein Rang nicht angegeben war.

Nordamerika.

Verlobung des Präsidenten Wilson.

Washington, 8. Okt. Reiter meldet die Verlobung des Präsidenten Wilson mit Miss Edman Goll. Die Vermählung werde wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

Wilson für das Frauenwahlrecht.

Washington, 8. Okt. Wilson teile mit, daß er beabsichtigt, als Privatbürger an der New Jersey zugunsten des Frauenwahlrechts zu stimmen.

Notales.

Limburg, 9. Oktober.

— Auszeichnung. Der Unteroffizier Ref. Franz Bernd im Ref.-Dragoner-Regt. Nr. 1 wurde für hervorragende Leistungen im Vortrupplenzug durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet.

— Das Eiserne Kreuz. Unser Kamerad der Landwehrmann Ludwig Hanneberg wurde für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde bei dem Durchbruchversuch der Franzosen bei Cernay mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre Herr Lehrer W. Wais von hier, Unteroffizier im Ref.-Jäger-Regt. Nr. 17 im jugendlichen Alter von 20 Jahren, an seinem Ansehen!

— Unfall. Gestern verunglückte eine Frau aus Steinbach, die zum Hofmarkt wollte, indem sie auf der langen Weite vom Baum die Chaussee fiel; sie wurde in das St. Bonifatius-Hospital eingeliefert, wo sie lange Zeit ohne Hoffnung lag. Ihr Mann befindet sich im Felde. — Serenade. Gestern abend brachte die Landsturm-Bataillon II Limburg seinem Kommandeur Herrn Major Wille zu seinem 40. Geburtstag eine Ständchen dar. Die Landstürmer zogen im Fackelzug mit klingendem Spiel im Vorzeichen Hof wofelbst der Herr Major Wille genossen hat.

— Promenaden-Konzert. Bei starker Bitterung findet am morgigen Sonntag, gewohnter Stunde auf dem Neumarkt ein Promenadenkonzert statt.

— Die eisernen Fünfpfennigstücke. Die Vorbereitungen für die Ausprägung der Fünfpfennigstücke aus Eisen sind nunmehr abgeschlossen. Die Ausgabe der Stücke ist noch für die zweite Hälfte dieses Monats zu erwarten. Die hochtenden Präparationsarbeiten haben verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch genommen, da man darauf gelegt hat, die Stücke vor Rost einwirkungen zu schützen. Das jetzt vorgenommene Verfahren schaltet die Möglichkeit einer Verunreinigung dieser Stücke durch Rost und Unreinigkeiten vollständig aus.

— Von der Feldpost. Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutzte Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die Abholung durch die Truppen bereitliegende in der Hauptache Feldpostspäcker, ein Hund in Flammen wurde. Aus den wiederholten explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Trümmern trotz der wiederholten Warnungen ungenutzte Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzern, Benzin usw.) befunden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum endlich die Warnungen der Postverwaltungen zur Nachachtung dienen lasse.

Provinzielles.

Limburg, 8. Okt. Die Landwirtschafts-Kammer unseres Regierungsbezirkes läßt am Dienstag, den 12. Oktober vorm. 10 Uhr auf dem Marktplatz zu Limburg gegen 30 belgische Fohlen verteidigen. (Siehe Anzeige.)

X Dehn, 8. Okt. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre Herr Andreas Gensolf von hier aus dem Ref.-Jäger-Regt. Nr. 21, Ehre seinem Ansehen.

Hadamar, 8. Okt. Die Sammlung für Kriegs- und Zivilgefangenen in Ausland, die am verflohenen Montag in hiesiger Stadt durch Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltet wurde, ergab die respectable Summe von 570,70 M.

Weilburg, 8. Okt. Ein seltenes Vorkommnis hatte der Gutsbesitzer Bonhausen-Steinbach. Er erlegte einen kapitalen Rehender-Edelhirschen im Gewicht von 20 Pfund aufgedrohen. Waldmühl, 8. Okt. Dem Gefreiten Reischer von hier, 2. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 87, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Oberhahn, 8. Okt. Der Referent für die Bay von hier wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Kämpfen bei St. Bonaventura, Ober und in den Bogeln mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, zum Gefreiten befördert und zum Scharführer ernannt. Dies der fünfte Sohn unterer Gemeinde, der „Kreuz der Tapferen“ schmückt.

Saff, 8. Okt. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre der Kriegswillige R. Forz vom Inf.-Regt. Nr. 80 im Alter von 21 Jahren. Ehre seinem Ansehen.

Aus dem Distrikt, 8. Okt. Der Ausfuhr des Proigetweides aus dem Erntejahr 1915. Der Kgl. Landrat in Dillenburg hat bekannt: Auf Grund der §§ 3 und 4 der Verordnung vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. Nr. 115) wird für den Umfang des Distriktes festgesetzt: § 1. Der Ausfuhr des Proigetweides im Jahre 1915 bis zum 30. November d. J. erfolgt die Maßnahme können bei begründeten Anträgen von dem zuständigen Bürgermeister bewilligt werden. § 2. Proigetweide, das bis zu dem in § 1

Bezugspreis:
Monatlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,
vierteljährlich 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,60 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.
3. Naßauer Landweiser.
4. Gesamtliste der Preis-Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinstanzeigen kosten 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9^{1/2} Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
Uhr nur bei Wiederholungen genähert.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Zum achtzigsten Geburtstag des hochw. Herrn Stadtpfarrers, Domkapitulars und Geistlichen Rats Tripp.

Was seit länger als einem Jahrhundert keinem Pfarrer von Limburg, seit fast sechzig Jahren keinem Domherrn des im Jahre 1827 gegründeten Bistums vergönnt war, das ist unserem allverehrten Stadtpfarrer durch Gottes Gnade heute beschieden: er vollendet sein achtzigstes Lebensjahr. Auf dem Wege der Gerechtigkeit hat er diese Ehrenkrone erlangt. Aber sie ist ihm auch zu teil geworden im Genuße einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Noch ist sein volles Haar schwarz, sein Geist frisch, seine Beredsamkeit gedankenreich und formgewandt, und die Kraft seiner Stimme den weiten hohen Räumen unseres Domes gewachsen. Von der schon im Altertum vielfach vermerkten mütterlichen Stimmung des Alters ist bei ihm keine Spur zu merken. Seine Herzengüte spricht noch heute aus den freundlichen Gesichtszügen; er ist gegen alle ein wohlwollender liebevoller Vater, der es herzlich gut mit jedem meint. Sein Seelen-

eifer ist feurig und unermüdet wie der eines Jünglings im Berufe. Sein Wandel war allezeit eine Predigt zur Erbauung.

So haben wir die mannigfachen Gründe, sein Geburtstagsjubiläum mit herzlichster Freude zu feiern. Ehrfurcht und Liebe, pietätvolle Anhänglichkeit bringen ihm seine Pfarrkinder und hunderte außerhalb deren Kreis entgegen und freuen sich, ihm in herzlichsten Glückwünschen einen Beweis aufrichtiger Teilnahme beim Eintritt ins neunte Jahrzehnt seines Lebens zu geben. Auch wir bringen dem gefeierten Mann, der uns stets ein wohlwollender Gönner war, unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge unserem verehrten Herrn Stadtpfarrer, der unter uns mehr als ein Drittel seiner Lebenszeit, mehr als die Hälfte der Dauer seiner priesterlichen Wirksamkeit zugebracht, noch manches Jahr im Genuße der seither ihm von Gottes Huld beschiedenen Geistes- und Körperkraft vergönnt sein! Seit mehr als 28 Jahren wirkt er unter uns und manches Zeichen seiner

Tätigkeit wird ihn lang überleben. Wir denken da u. a. an die äußere und innere Ausschmückung unserer Stadtkirche, an die Erbauung der Friedhofskapelle und die Vergrößerung und Verschönerung der Kreuzkapelle, zu der dank seiner Anregung und Förderung der herrliche Promenadenweg führt. Das schönste Denkmal aber ist ihm unsichtbar in unseren Herzen entstanden, die ihm in dankbarer Verehrung entgegenschlagen und in innigem Gebete die Erfüllung der ihm ausgesprochenen Wünsche ersehnen. In dem Kriegsgetöse und bei der Anspruchslosigkeit des Geburtstagskindes mußte von einer öffentlichen Feier abgesehen werden. Möge unser verehrter Herr Stadtpfarrer aber recht bald in siegreichem Freudenstille die Friedensglocken als Triumpheshorosche unseres teuren Vaterlandes läuten hören und durch seiner Pfarrkinder Gebet eine Fülle von Gnaden erlangen!

Limburg, den 9. Oktober 1915.

Ein Nachtangriff auf den Hartmannswielerkopf.

Den ganzen Tag über hatte uns schon die Gewissheit in den Knochen gelegen, daß heute noch etwas passieren würde, zu viele Anzeichen sprachen dafür. Wir waren bereit, die Franzosen nach Gebote zu empfangen, und harrten den ganzen Tag auf den Angriff. Doch wider Erwarten blieb er aus, im Gegenteil, es herrschte bei dem Gegner eine fast feierliche Stille, und wer den Feind nicht schmecken würde, an nichts Böses gedacht haben. Doch wir sind alte Praktiker, und kannten die Schliche und Listen der Franzosen zu genau, um uns überdöseln zu lassen. Gerade die Stille, die schon an zwei vorhergehenden Tagen geherrscht hatte, weckte unser Mißtrauen. Dazu kam noch der Umstand, was uns die sichere Voraussicht eines Angriffs gab. Am Tage war es also nichts, sondern in der Nacht. Da hieß es nun doppelt aufpassen, damit wir früh genug auf dem Posten waren. Zum Glück hatten wir Vollmond, und es ließ sich weit weit sehen, bei dem mattsilbernen Licht des Mondes. Gegen neun Uhr abends hörten unsere Posten, die teilweise nur 30 bis 40 Meter vom Feinde entfernt lagen, eiliges Ginz- und Geräusch, gedämpftes Stimmengewirr in den feindlichen Reihen. „Aho, jetzt geht's los, die Kerle drücken schon lebendig! Sofort ging die Meldung zurück. Da den Franzosen große Unruhe usw.“ worauf der Befehl für den Posten kam, zurückzugehen, und sich nach Möglichkeit zu deden. In unsern Laufschritten wurde es nun lebendig; doch es ging so langsam zu, daß kaum etwas zu hören war. Die Reserveeinheiten verteilten sich auf die vorderen Unterstände, verdeckten so die Grabenmannschaften, und alle harrten gut gedeckt der Dinge, die da kommen sollten. Jeder war auf seinem Posten. Die Artillerie war verständigt, nun konnte sie losgehen. Drüben hatte das Rennen und Laufen aufgehört. Die vorherige Stille war zurückgekehrt, die Stille vor dem Sturm! Unsere Schützengruben waren leer, mit Ausnahme der Posten, die gut gedeckt, angezogen hinausgeschritten, hieherhin zur Erwartung. Und da sahen sie, wie aus den feindlichen Graben lautlos graue Schatten herauskrochen, mit kurzen schnellen Sprüngen durch die feindlichen Graben in dem feindlichen Drahtverhau waren, sich durchwanden; die paar Meter bis zu unserm Drahtverhau im Ru durchzogen, und nun sprangen ihre mitgeführten Handbomben prächtig in unsere Gräben. Die waren leer, wir hatten uns vorgelesen. Wieder und wieder trachten die Handbomben spritzten Rauch und Feuer, bei uns blieb's still. Jetzt sprangen aus den feindlichen Reihen wieder dichte Scharen grauer Gestalten heraus, die gleichfalls lautlos, das Gewehr mit blühendem Reiznenn in der Hand, heranstürmten. Und nun wurde es auch bei uns lebendig. Unsere Maschinengewehre legten auf einen Schlag ein, und die feindlichen Scharen vermischten sich mit dem Feuer unserer Minenwerfer und Mörser. Wir sahen den Unterständen heraus, was das Zeug hielt, und im selben Augenblick krochte auch schon das feindliche Mörsergeschütz auf den Posten, und das sah man noch so nah fast, daß man's mit den Händen hätte greifen können, nur durch ein paar wenige Schützengrüben noch von uns getrennt. Die feindlichen Mörser fielen sich gut, trotz des rasenden Feuers unserer Maschinengewehre niedergerammt. Die feindlichen Krachen wie die Schlangen über den Drahtverhau, durch das Mondlicht fast weiß schimmernd, und verstärkten die schon vor un-

serm Drahtverhau liegenden, wie besessenen kriegenden Feinde, die sich verzweifelt bemühten, den Drahtverhau durchzuschneiden, oder durch Handbomben in dem Drahtverhau einen Weg zu schaffen. Sie schickten auch die Handbomben lebend zu werfen, wagten sie nicht, es wäre für den Werfer sicherer Tod gewesen, und die aus liegender Stellung geworfenen Bomben richteten, weil alle zu kurz gingen, bei uns gar keinen Schaden an. Und unserm Drahtverhau beizukommen, dazu gehörte schon etwas, das Kunststück brachte nur stundenlang, hervorragend geleitete Artilleriebeschießung fertig. Denn unser Verhau, der schon viel hundertmal gestiftet, und unter den größten Gefahren immer wieder zusammengekauert, bildete ein solches Gewirr von Drähten, spanischen Reiter und Drahtverfäustelungen und war so dicht über- und untereinander verflochten, daß ihm mit der Drahtschere überbaut nicht beizukommen war. Die gefast das Kunststück konnte nur die Artillerie fertigbringen, und auf die hatten die Franzosen heute verzichtet. Und das bekam ihnen schlecht, der plötzliche Leberfall, der uns ihrer Meinung nach unvorhergesehen treffen sollte, wurde teuer, sehr teuer. Zu allem Ueberflus begann jetzt unsere Artillerie ein ebenso genaues wie anhaltendes Feuer auf die feindlichen Schützengruben und die dahinter liegenden Refugienstellungen zu eröffnen, so daß den vor unserm Drahtverhau liegenden Franzosen der Rückweg abgeblockt war. Trotzdem hörten die hinter Steinen u. in Granatlöchern liegenden tapferen Feinde nicht auf, zu schießen, u. wir mußten jetzt unterdessen zu Handbomben greifen, um sie von dort zu vertreiben. Das Resultat sahen wir bei kurzen, schnellem Ausblick am anderen Tage. Die Franzosen lagen wie gefast auf der feindlichen Hochfläche, oft mehrere übereinander, tot, starr. Wer noch lebte, war nach dem Rückschlag unseres Artilleriefeuers in die feindlichen Stellungen zurückgefallen. Der ganze Leberfall und seine Abwehr hatten nicht länger als zwanzig Minuten gedauert, eine sehr kurze Zeit und doch so unendlich lang für diejenigen, die dem furchtbaren Feuer ausgesetzt, fast wehlos ausbarren mußten, wie es den Franzosen vor unserm Drahtverhau ging. Wir hatten nur sehr wenig Verluste, gottlob war das Schicksal diesmal wieder gnädig gewesen. Und als es dann wieder ruhig geworden war, und die Gemüthsbestand, daß in dieser Nacht nicht mehr angegriffen werden würde, gingen wir durch die in den Felsstein gehauenen Laufgräben zu den Refugienstellungen zurück, glücklich zu dem Erfolge beigetragen zu haben. Der Mond leuchtete uns auf dem kurzen Wege, und sein gespensterhaftes bleiches Licht zeichnete die fahlen Baumstämme auf dem Gipfel des Berges, die wie anklagend die paar Kerle, die ihnen noch geblieben, zum dunkeln Himmel emporstreckten, in scharfen Konturen. Uns fröstelte. Es war gut, daß wir in den warmen Unterständen, unter den plausierenden Kameraden unsere Ruhe wieder fanden. Der heutige Abend war eben auch nur eine Episode in dem schrecklichen Völkermorden, weiter nichts!

Paris im Tannel.

Der Deutsche Kurier erhält von seinem Genfer Mitarbeiter den Inhalt eines Gesprächs, das er mit einem neutralen Diplomaten, der dieser Tage aus Paris zurückkehrte, in Genf gehabt hat. Der Diplomat äußerte sich folgendermaßen über die gegenwärtige Stimmung in Paris:
„Am Tage, als die ersten Nachrichten der Hoffentlichkeit Offensiv bekannt wurden, versiel Paris in Kalerei. . . in lärmende Trunkenheit. Die Leute gebärdeten sich wie Menschen, die nach langer Zeit absoluten Entbehrens viel schärferen Wein getrunken haben. Der Sieg, von dem man noch nichts Bestimmtes wußte, stieg den Menschen

zu Kopfe und gaukelte ganz abenteuerliche Bilder ins Hirn. Auf den Straßen wurde es bunt, Ströme von Menschen wälzten sich schreiend, singend über die Boulevards, lärmend zogen sie vor die englische, russische und italienische Botschaft, schwenkten Fahnen, schossen Raketen in die Luft, in den Cafes standen die Leute auf den Tischen, warfen Flaschen an die Wände, ließen Jostre und Krächzen leben. . . ein großes Bild von Freude wurde ins Pantheon getragen und da bekränzt. Man erzählt sich die tollsten Dinge, von denen ich nur einige wiedergeben will: 300 000 Gefangene gemacht. . . Der deutsche Kronprinz gefangen. . . Die Engländer vor Brüssel. . . Straßburg bereits in den Händen der Franzosen. . . Kamur von den französischen Truppen erreicht. . . Das deutsche Meer in vollem Rückzug auf den Rhein. . . Je später am Abend, desto toller die Gerüchte, die aus Räderläufe strömten. Schon wieder einmal gab's eine Revolution in Berlin, das erbiterte Volk soll angeblich das Pfälzer aufgerissen und aus ungewaschenen Strohschuhbögenen Barrikaden gebaut haben. Im Café de Paris wußte man schon die Anzahl der Toten, die bei der Berliner Revolution ums Leben kamen, es waren 84. . . an dem Boulevard des Italiens waren es 184. . . und wer in den Cafes des Boulevard St. Martin nicht an 1840 Lote glaubte, wurde als Vaterlandsverräter und Nichtpatriot verprügelt. Das Ganze erinnerte an den Kornel in Nizza; Parisläuse auf Schritt und Tritt, hier sitzt ein Bettler, und geist sie, dort wird sie auf der Straße gepiffen, da auf der Hüter gespielt.

Hinter den Kulissen, bei den politischen Reifeuren aber sieht es anders aus. Russland forderte Geld und französisch-englische Offensive. Man hat den Russen zuerst die Offensive bewilligt und sie mit dem Geld vertrießt. Russland drohte mit Sonderfrieden und darum mußte man sich mit der Offensive etwas beilen. Auch Millerand drang in Jostre, denn auch Millerand brauchte die Offensive; sonst hätte man ihn womöglich nach Hause geschickt. Ueberhaupt die ganze Existenz des gegenwärtigen Kabinetts hing von dieser Offensive ab. Man wollte Bulgarien droben, Russland den starken Mann zeigen, Rumänien imponieren, Serbien trösten, Griechenland anfeuern, und dann brauchte man Refugium fürs neutrale Ausland. Ich fürchte den Wärmemittel noch diesem Kornel. Das Volk ist noch immer im Rauch; es glaubt, die Deutschen sind geschmettert, in wenigen Tagen sei Belgien geräumt. Und die 1840 Lote bei der Berliner Revolution will man sich nicht ausreden lassen; es steht zwar in keiner Zeitung, aber man weiß es aus ganz gewissen Quellen. . .

Die Champagne.

Das Hauptfeld der gegenwärtigen Durchbruchversuche unserer Gegner im Westen ist die Champagne. Wer ohne tiefere geographische Kenntnisse von der Champagne hört, denkt wohl an so etwas wie ein irdisches Eden. Sind doch in der Vorstellung die Champagne und der verlockende Saft des Champagners ungetrennt miteinander verknüpft. Und doch trägt diese Vorstellung. Die berühmte Weinbauzone der Champagne beschränkt sich auf den westlichen Teil dieser Landschaft, der geologisch durch den einen fast regelmäßigen Halbkreis darstellenden östlichen Steilrand der Tertiarstufe von Paris gebildet wird. Dieser Steilrand mit seinen harten Kalken ist durch die Durchbrüche zahlreicher Flüsse und Gießhden in eine Menge von vorspringenden Nischen, zurückweichenden Nischen und aus dem Zusammenhange mit dem übrigen Gestein herausmodellierten, einsam stehengebliebenen sogenannten „Zeugenberg“ charakterisiert, und das ist das Gelände, wo die Rebe wie kaum an einer zweiten Erdstelle gedeiht, und an

den diesem Rande vorgelagerten Orten, wie besonders Reims und Epernay, hat die Champagnerfabrikation ihren Sitz.

Einen wesentlich anderen Charakter trägt der übrige Teil der Champagne, der sich wiederum in zwei scharf unterschiedene Landschaften, den Osten und die Mitte, gliedern läßt. Im Osten der Champagne besteht die Erdoberfläche aus Tünen u. tonigen Sanden der unteren Kreide. Es sind wasserundurchlässige Gesteine. Die Folge davon ist große Feuchtigkeit; wir befinden uns in der Champagne humide, der „feuchten Champagne“. Das Landschaftsbild trägt ein unruhiges Gepräge. Bäche und Leide, Täler und Schluchten durcheinander in dichter Hülle das Land, und weite Flächen überspannt ein dunkles Wolkenfeld. Den reinsten und vollendetsten Typus dieser Gegend stellt der Argonnenwald dar, der sich als ein 12 km. breiter und 50 km. langer waldbedeckter Rücken in der Höhe von 250 bis 300 Meter zwischen Aire und Reims hinzieht. Es ist eine ungewohnte Waldmündnis von fast urprünglicher Art, nur von wenigen Pfaden durchzogen, von menschlichen Siedelungen gemieden, ein einsames Revier der Holzfüßer und Köhler. Mit aus strategischen Gründen ist hier jede Forstkultur unterblieben und der Waldvegetation freie Entwicklung gelassen worden, so daß ein dichtes Unterholz von Brombeeren, Eichenpalmen, Ginster und anderen Gesträuchern jeden Schritt aufs äußerste erschwert. Viel edles deutsches Felsenblut hat der Boden dieses finsternen Waldgebirges im gegenwärtigen Völkerringen schon getrunken, und die Namen mancher seiner Kuppen, wie der Gille morte, sind zu trauriger Unsterblichkeit gelangt.

Hat man aber beim westlichen Vordringen den Argonnenwald und das Kisnetal hinter sich gelassen, so betritt man auf dem Boden der mittleren Champagne eine völlig veränderte Gegend. An die „feuchte Champagne“ schließt sich die „trockene Champagne“ oder, wie der Franzose diese Gegend zwar wenig geschmackvoll, aber desto verächtlicher benennt, die Champagne pauillaise, die „lauliche Champagne“, an. Der Boden besteht hier fast durchweg aus der weichen Schieferde der oberen Kreideformation, einem Gestein, das infolge seiner porösen Art alles Wasser gierig in die Tiefe schluckt und daher Trockenheit und Unfruchtbarkeit verursacht. So mußte in diesem Teile der Champagne erst künstliche Bewässerung die Bedingungen für einen wenig ertragreichen Getreidebau schaffen, während vordem das dürrige Land fast ausschließlich nur als Schafweide benutzt wurde. Dementsprechend ist auch die Volkswirtschaft sehr gering und beträgt im Departement Marne 53, im Departement Aube gar nur 40 Einwohner auf den Quadratkilometer. Außerlich betrachtet stellt sich die Landschaft als ein unregelmäßig gewelltes Gelände dar, das mit zahlreichen Bergellen kimmerlichen Nadelwaldes besät ist, und dem zwar einzelne Blügel idyllischen Reizes und sanfter Anmut nicht fehlen, das aber doch im großen und ganzen mit dem Charakter der Einöde und der Cede behaftet ist.

Auf dem Boden des zuletzt geschilderten Teiles der Champagne nun vollziehen sich die kriegerischen Ereignisse, deren Verlauf die gesamte Welt in atemloser Spannung folgt. Dort liegen die in den Berichten der jüngsten Zeit so oft genannten Orte, wie Vienne le Chateau, Villedu Tourbe, Massiges, Beauprejour, Le Mesnil, Tahure, Perthes, Souain Auberville, Prosmes u. a. mehr. Es sind durchweg kleine Siedelungen inmitten einer steppenartigen Umgebung, deren Bedeutung seit alters her vornehmlich darauf beruht, daß sie einem hochentwickelten Durchgangsverkehr als Stationen dienen. Der verbroderliche Bahnstamm, der diesen Weltbrand entfestelt, hat auch den Steppenboden der „trockenen Champagne“ zum Reichender

gemacht, und in künftigen Friedenszeiten wird die herbe und leise Schauer atmende Stimmung, die über jenen Gegenden lagert, noch um einen starken Ton herber und schmerzlicher sein. Natur und geschichtliche Erinnerungen werden alsdann in der gleichen Richtung wirken.

Der Weltkrieg.

Das Chaos in Wolhynien und Podolien.

Ein dänischer Kaufmann, der viele Jahre in Odessa anständig war, hat kürzlich eine Reise durch Wolhynien gemacht und ist jetzt aus Kiew in seine Heimat zurückgekehrt. Er schildert seine Reiseeindrücke wie folgt:

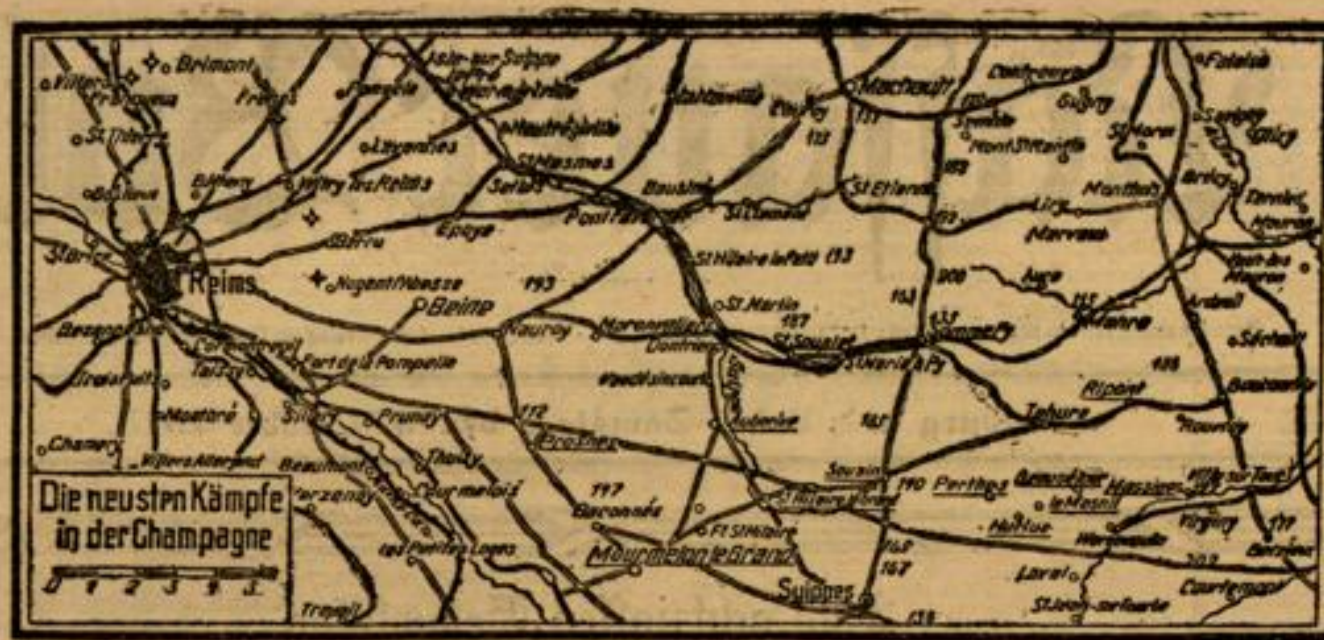
Das ich in Wolhynien gesehen habe, übersteigt alle menschlichen Vorstellungen. Von Kowno bis Kiew eine einzige Wüstenei, nichts als Schutt und Trümmer. Fast kein einziger Landstrich, kein einziges Dorf ist unversehrt geblieben, die russischen Kosakenhorden haben erst alles geplündert und dann in Rauch und Flamme aufgehen lassen. Zum Teil stand das Getreide noch in Wäldern auf den Feldern, es wurde von den räuberischen Horden in Haufen geschichtet, mit Petroleum oder Benzin begossen und angezündet. Ganze Wälder sind vernichtet worden, weite Waldgebiete ganz heruntergebrannt. Die Bäume zu beiden Seiten der Landstraßen sind heruntergeschlagen und die Straßen sind meilenweit mit den Stämmen verbarrikadiert. Alles, was irgendwo für die Kriegsführung wertvoll sein könnte, wurde ins Innere Russlands fortgeschafft. Die Einwohner haben meist nur das nackte Leben retten können, die Robe der Zerhöhrer ließ ihnen keine Zeit, ihre Habseligkeiten mitzunehmen. Namentlich die jüdische Bevölkerung hatte außerordentlich zu leiden. Oftmals wurden die jüdischen Flüchtlingfamilien unterwegs von den Kosaken angehalten, was sie mit sich führten, wurde ihnen abgenommen und sinnlos vernichtet. Die Straßen sind streckenweise wie bestückt mit verendeten Tieren. Das Vieh, das nicht in den Ställen verbrannt wurde, wurde ins Freie getrieben, wo es ohne Nahrung zu finden herumirrt, bis es elend zugrunde geht. Kiew ist überfüllt, die Stadt zählt jetzt mindestens dreimal soviel Menschen wie in normalen Zeiten. In allen Schulen und Kirchen, die nicht als Kasernen eingerichtet sind, so sogar in den Wartehäusern der Bahnhöfe, hausen die Flüchtlinge. Der Handel und Verkehr liegt vollständig still, die Preise der Nahrungsmittel sind nur noch für wenige erschwinglich. Die wenigen Läden, die noch offen sind, sind es auch nur drei bis vier Stunden am Tage. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn ist vollständig eingestellt, die elektrische Beleuchtung funktioniert nur ganz vereinzelt, der Mangel an Brennmaterial macht sich immer mehr bemerkbar. Die Bevölkerung ist gänzlich mutlos. Kein Mensch glaubt noch den Beschäftigungserklärungen der Regierung. Die Behörden räumen auch schon die Stadt. Alle möglichen Archive werden nach Kullawa und Kasan transportiert. Die Geistlichen und Reliquien der Kirchen kommen in den Kreml nach Moskau.

Überall machen sich, so schließt der Bericht, Zeichen der Verzweiflung bemerkbar. Ich glaube, der Augenblick ist nicht mehr fern, wo die innere Organisation Russlands zusammenbricht und das empörte und wütende Volk die jehigen Machthaber vernichten wird. Das Gespenst der Revolution steht drohend im Hintergrunde.

Neues von der „großen Seeschlacht“ im Nigashen Meerbusen.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die folgende Mitteilung: Ein Freund unseres Blattes, der kürzlich aus Russland hierher gekommen ist, schreibt uns:

In Petersburg begann sehr bald nach dem sogenannten Seesieg im Nigashen Meerbusen die Wahrheit über die dortigen Ereignisse durchzudringen, und die Russen lachten oder ärgerten sich, je nach Temperament, über die neue echt russische Blamage. Wie man erzählt, soll die Hauptschuld auf einen Bruder des Dumaspräsidenten Rodzjanko fallen. Er ist Geheimrat, sehr deutschfeindlich und sehr dem Trunk ergeben. Jetzt kommandierte er ein Reichswehrbataillon zum Schutze von Bernau und es scheint, als ob zu den „Rückverständnissen“, die da vollzogen, die Alkoholnebel wesentlich beigetragen haben. Als nämlich vor dem Hafen ein paar deutsche Kriegsschiffe erschienen und dort, um den englischen Unterseebooten die Zufahrt zu erschweren, drei Gondelschiffe versenkten, ließ Herr Rodzjanko eine große Kanonade



eröffnen und telegraphierte, als die Deutschen ihr Werk ausgeführt hatten, stolz an seinen Bruder:

„Ich habe die deutsche Flotte ins Meer versenkt und keinen Mann dabei verloren.“

Der Dumaspräsident hat die Nachricht von dieser Heldentat seines Bruders wohl gleich weitergegeben und so ist die Lügenmeldung von dem großen Seesieg entstanden. Die tragische Beimischung zu dieser Komödie ist, daß die russischen Soldaten vor lauter Angst und Aufregung Bernau und Umgebung aufs ärgste zerstört, verwüstet und geplündert haben. Die Fabriken, auch die elektrische Station und die Gasfabrik sind abgebrannt, alle Häuser an der Küste auf 2 Meilen Entfernung vernichtet. Die russischen Soldaten haben gekostet — wie die Kosaken. Das falsche Gerücht über einen deutschen Landungsversuch hatte die Gemüter ganz verwirrt. Durch Jeddeler soll sogar ein Divisionsgeneral geflohen sein und geschrien haben: „Der Feind folgt mir auf den Fersen — rette sich, wer kann!“

Nach solchen Schreden muß ja dann die Siegesfeier ausgeartet sein auf Kosten der unglücklichen Landesbewohner.

Von der Westfront.

Neue Heldentat der 1. Feldkompagnie eines Pionierbataillons

Im Kampfe am 25. September in der Gegend von La Bassée berichtet der Feldbrief eines beteiligten Pioniers:

Bereits um drei Uhr früh mußten wir antreten, um weitere Befehle zu erwarten. Es war eine tolle Kanallerie da draußen. Schwere gelbe dide Granaten lurrten über unsern Ort hinweg und frepieren in den wunderbaren Schloßern und dem großen Elektrizitätswerke von R. Die Luft war voll von englischen Fliegern. Bald bekamen wir Nebel- und Gasgranaten, jedoch innerhalb einer halben Stunde das Gelände eine Gas- und Nebelwolke war.

Erst gegen sieben Uhr sollten wir vierzig Mann von unserer Kompagnie losgehen. Wir erfuhren, daß die Engländer angegriffen und einige Stellungen erklüftet hatten. Wir erhielten Befehl, die Stellungen mit Handgranaten wieder zu nehmen. In Eilmärschen gelangten wir in die Kanonengraben. Die Tommys schossen wie toll, aber auch unsere brave Artillerie schlug nicht. Eine Salve folgte der andern. Unser braver Leutnant B. voran, jetzt mit Hurra heraus und nichts wie los. Eine Handgranate nach der andern flog in die dicke Menge der Wilden, die da in unserer Stellung lagen. Wie die Schwarzen da in die Luft flogen, wie sie stoben und baten sie zu schonen! Im Handumdrehen hatten wir zwar Mann die Stellung zurückerobert und etliche fünfzig nebst einigen Offizieren gefangen. Aber weiter, immer weiter! Der Feind lief wie toll vor uns her, hinterdrein flogen Handgranaten, Schrapnells und Gewehrfeuer! Da konnte man Proben von Tapferkeit unserer Pioniere sehen!

Alle Unterstände lagen gestreift voll Indier u. Engländer, aber eine Landgranate hinein, und der Unterstand samt Insassen flog in die Luft. Zu Tausenden liefen die Indier mit erhobenen Händen auf jeden einzelnen Pionier zu, sie fielen auf die Knie und baten um Schonung! O Monsieur Pionier, pardon, pardon!

„Auf den Tag!“

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

5) (Nachdruck verboten.)

Als der junge Mensch gegangen war, griff der Kapitän mit zwei Fingern zwischen Hals und Krage. Der Himmel mochte wissen, was für ein Unwetter sich da zusammenbraute! Da hieß es ausgefakt, sobald man auch nur hinter die geringste Latzacke gekommen war! Diese Halunken von Engländern hatten womöglich eine ganze Schar Gauner hier an Bord und versuchten eine Ueberrumpelung. Da verständigte er seine Offiziere und erkundigte sich dann sowohl in der 2. Kajüte wie im Zwischendeck nach dem Wohlbehalten der Passagiere. Ueberaus freundlich war er. Nach dem Heiligsteil und was die Leute dort wohl wollten, fragte er, vorsichtig bei den Gebildeten, wohlwollend bei den Ungebildeten. Und besonders lebenswürdig war er gegen den Farmer von Laffen. Der aber war höllisch kurz angebunden. Sagte auf portugiesisch, das er nicht ganz geläufig sprach: „Acht Jahre hat ich eine Farm in Uruguay! Aber man kommt da nicht recht vorwärts! Immer die Unruhen! Da hab ich Schluß gemacht!“

Wehr war aus dem Klauke nicht herauszubringen, und das bestärkte des Kapitäns Verdacht. Und noch ein paar andere — hübsch verteilt auf die 2. Kajüte und das Zwischendeck — waren zum mindesten „unsichere Rationisten“.

Fraulein Dora Mursleth fuhr aus ihrem Schlummer auf. Die Klappe trug sie auch im Schlafe auf dem Kopf. Anfangs war das entsetzlich gewesen. Die ersten beiden Nächte hatte sie kein Auge zutun können, sie bemühte die Stunden zum Ruhen, in denen Sir Elwood nicht in seiner Kabine war. Kaum betrat er sie wieder, leuchtete eine rote Glühbirne auf, bis sie sie ausschaltete. Dazu rasselte der Becker. Den Arm trug sie auch nicht mehr in der Birde. Es war nur für den Anfang aus Vorsicht gewesen. Nachdem ihr Bräu-

tigam und Mahle, der Teufelsjung, einen dicken Friesvorhang vor die Tür gezogen, so daß man keinen Laut draußen auf dem Gang hören und keinen Blick in die Kabine werfen konnte, war das nicht mehr nötig.

Unterdrücktes Lachen schallte an ihr Ohr. Sie richtete sich auf im Bett, mit offenem Munde. Sprang heraus, setzte sich an den Tisch und griff zum Weissteif. Um diese Zeit — es war fünf Uhr früh — hatte Sir Elwood Besuch? Und sie verstand jedes Wort. Ihre Hand flog über das Papier.

„Hendrixton, Ihnen kann ich ja die Wahrheit sagen! Aber Sie behalten Sie streng für sich. Es ist nur eine Frage von Tagen, bis sich England an Russlands und Frankreichs Seite stellt. Vielleicht ist es schon geschehen! Wir haben feste Verträge! Ist es irgend möglich, wollen wir Deutschland ins Unrecht zu setzen versuchen. Sie verstehen, wegen der Volkstimmung!“

„Wir werden aber nicht erschren, wie die Dinge stehen!“

„Aber der Kapitän wird es! Es kann uns vorläufig auch nichts daran liegen, die Funkstation auf dem Schiffe zu zerstören. Aber in dem Augenblick, wo das Telegramm einläuft, daß England den Krieg erklärt hat, muß scharf aufgepaßt werden. Denn wir haben uns in etwas verrechnet! Es sind ausnahmsweise zwei Telegraphisten an Bord! Einer bleibt immer in der Station!“

„Das habe ich auch bemerkt! Sehr unangenehm — das!“

„Wah! Ich habe ein Medikament! Nicht viel ärder als ein Rotzbusch! Wenn das einer in den Schornstein werfen kann, gibt es eine Kesselhwarze! Dann ist der „Generaloberst“ eine Beute für England. Aber nicht eher soll das geschehen, als bis wir ungefähr die Höhe von England, und zwar an der Ostseite erreicht haben. Nur Notbehelf! Falls unsere Flotte das Schiff nicht vorher kapert! Ich bin berechtigt zu der Annahme, daß dies ganz sicher geschehen wird!“

Gegen zwei Uhr nachmittags waren unsere Schützengraben wieder in unsern Händen. Tote und verwundete Hindus und Engländer lagen zu Haufen übereinander! Wir machten etwa 500 Gefangene, darunter ein General und viele Offiziere, eroberten vier Maschinengewehre und ungeheures Material. Dies alles haben wir vierzig Pioniere allein gemacht, der Tag wird uns unvergänglich bleiben. Abends gab's zur Belohnung Freibier. Leider hatten wir zwei Tote und zehn Verwundete zu beklagen, darunter auch unsern vorzüglichen Unteroffizier B. Er lag mit einem Kopfschuß da und rief mir zu, als wir zurückkamen. Ich nahm ihn mit und sorgte dafür, daß er ins Lazarett kam. Hoffentlich wird er geheilt werden. Leider hat auch unsere nachfolgende Infanterie manch tapferen Offizier und Kameraden verloren, aber der Sieg war unser. (Adm. Volkstg.)

Deutschland.

Der Milliardenkrieg.

Anlässlich des glänzenden Ergebnisses der deutschen Kriegsanleihe schreibt der „Baseler Anzeiger“ u. a.: Die Situation zeigt, daß auch auf finanziellem Gebiete, wo man ziemlich sicher mit einer Niederlage der Zentralmächte zu rechnen geneigt war, der Sieg sich auf die Seite der letzteren zu wenden beginnt. Der Riesenerfolg der dritten deutschen Anleihe hat gezeigt, daß unzweifelhaft hier über 15 Milliarden Franken mit anscheinend geringer Mühe im eigenen Lande aufgebracht worden sind, während dort die gewichtigsten Finanziers der Gegner seit Wochen in heiligem Bemühen um Unterbringung einer Anleihe von 500 Millionen Dollar sich die Hände wund laufen. Das ist ein Betrag, der gerade für einen Monat Kriegführung reicht, und wenn er für England und Frankreich zusammen bestimmt sein soll, nicht einmal so lange. Das ist allerdings ein Vorgang, der zu denken gibt. — Zu demselben Thema sagt die „Züricher Post“ u. a.: Wer jetzt noch immer darauf redet, daß im Wettrennen um die letzte Milliarde Deutschland hinter seinen Gegnern zurückbleiben werde, wird vielleicht heute noch nachdenklicher gestimmt sein. Diese Anleihe ist eine neue gewaltige Kundgebung der großen Entschlossenheit des deutschen Volkes, alle flüssigen Mittel dem Staate für die glückliche Weiterführung seines Existenzkampfes zur Verfügung zu stellen. Für Wert wird noch dadurch erhöht, daß die Anleihe auch diesmal nicht das Werk einiger finanzkräftiger Kreise ist, sondern die gemeinsame Arbeit des ganzen Volkes, aller Stände und Schichten.

Provinzielles.

Kriegsstation der deutschen Jugendfürsorge.

Ht. Frankfurt, 7. Okt. Im Bürgeraal des Rathauses begannen heute abend unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches die Verhandlungen der „Kriegsstation der deutschen Jugendfürsorge“. An den Konferenzen nahmen zahlreiche Vertreter deutscher Staaten, Städte und Körperschaften teil, in großer Anzahl sind auch Geistliche aller Konfessionen erschienen. Auch die verschiedenen Ministerien Preussens, Hessens und Badens haben Vertreter entsandt, ebenso die Provinzen Rheinland, Hessen-Nassau, Oberhessen (Geheimrat Dr. Klingler), Starkenburg und Rheinbessen, ferner sind anwesend Vertreter der Groß-

herzogin von Hessen und der Prinzessin Karol von Hessen. — Der Vorsitzende der Landes-Amtsgerichtsrat Dr. Köhne (Berlin), erörterte die Erhaltung der durch den Krieg vielfach zerstückelten Familienbände, vor allem im Hinblick auf das Problem der Kleinkinder-Fürsorge. Oberbürgermeister Boigt (Frankfurt) vorbereitete sich die Frankfurter Einrichtungen der Kleinkinder-Fürsorge, wobei er diese letztere als eine Frage hoher nationaler Bedeutung bezeichnete, die dem Krieg besonderer Vertiefung und Wertschätzung bedürfe. — Im Mittelpunkt des Abends stand dann der Vortrag über „Die Aufgaben der Jugendfürsorge nach dem Kriege, namentlich der Kleinkinder-Fürsorge“ von Stadtschulrat Dr. Ziehen (Frankfurt a. M.) und Lehrer Dr. Siegmund-Schulke (Berlin).

r Aus dem unteren Rheingau, 7. Okt.

unteren Teile des Rheingaus geht die Bevölkerung ihrem Ende entgegen. Der Ertrag fällt im allgemeinen sehr unterschiedlich aus. Sauerbrunn und Nohlschütz hatten in einzelnen Lagen während des letzten Monats erheblichen Abgang verurteilt, für den Herbst nicht viel mehr übrig geblieben. In anderen Lagen dagegen, wo diese Schädlinge weniger stark auftraten, blieben die Trauben gesund und man erntet dort zufriedenstellende Erträge. Wenn auch der Menge nach durchschnittlich kein hoher Herbst erreicht wurde, so ist die Qualität des Geirigen um so mehr zu schätzen, als es um einen ganz vorzüglichen Jahrgang, dem es in Sonne nicht gemangelt hat, handelt, der den berühmten 1911er Jahrgang mindestens ebenbürtig werde. Die hohen Kostgewichte von 90 bis 100 und mehr Grad nach Dechle sind der beste Beweis dafür. Das Traubenverkaufsgebot gestieg sich lebhaft und bald war alles zu guten Preisen in festen Händen. Für die Dhm (200 im Traubenmaße) wurden in Ahmannshausen bis 90 Mark angelegt, während in Lorchheim Preise für 110 bis 120 Mark gehandelt wurden.

r Radesheim, 8. Okt.

Ein gutes Ergebnis hatte die Traubenreifeprüfung des Frühjahres, gutes und der sogenannten Magdalenenreife. Es wurden hierbei für die Dhm (200 Viter Maß) erzielt: Lage Dechane der Gemarkung Schönbühl 105 M.; Radesheimer Gemarkung: Lage Hagenfeld 150 M. — Reimweg 175 M. — Gindens 185 M. — mittlerer Ertrag 195 M. — aber Engerweg 205 M. — Berg Hauptmann 310 M. — und Berg-Magdalenenreife 425 M. — In diesen Beträgen sind die Leierkosten, die die Ertragsliste zu tragen haben, noch nicht enthalten.

Ht. Frankfurt, 7. Okt.

Vom 1. November wird die hiesige Kriegsstation der deutschen Jugendfürsorge eine beträchtliche Erhöhung ihrer Unterhaltungsätze vornehmen. Es werden erhöht die Mindestsätze von 30 M. monatlich für Haushaltungsvorstände auf 36 M., von 10 M. für jede weitere im Haushalt lebende Person auf 20 M. und von 10 M. für ein Kind auf 15 M. Ferner stellt die Kriegsstation allen Kriegerfrauen Kartoffeln für 7 M. den halbpennigen zur Verfügung. Sollte der Einkaufspreis für Kartoffeln höher als 7 M. sein, dann übernimmt die Stadt die Kosten des Preisrückganges.

„Wenn uns der Kapitän aber vorher — ungeschädlich macht?“

„Ach, da sind die Deutschen ja viel zu feinfühlig, sagen wir getrost, zu dumm dazu! Und wenn sie es schon tun, zu was haben wir den Gauner und seine beiden Helfer? An die denken die harmlosen Leuten ja doch nicht! Und besser, die Kerle tun es, als wir!“

„Und wenn sie reden?“

„Werden sie wahrheitsgemäß ins Meer geworfen — und kommen um ihren Beuteanteil!“

„Eigentlich, Sir, gentlemanlike ist das nicht!“

Wieder hörte Dora Mursleth das unterdrückte Lachen.

„Der Krieg ist es überhaupt nicht, Hendrixton! Und Sie vergessen, wer unsere Feinde sind! Eine ganze Welt schickt wir Ihnen an den Hals, um die gefährlichen Konkurrenten los zu werden! Da hat es keinen Sinn, allzu feinfühlig zu sein. Und nun geben Sie wieder in Ihre Kabine. Nur meinen Verdacht erwecken! Treffen Sie zufällig jemanden auf dem Gang, so fragen Sie harmlos nach einem schmerzstillenden Mittel. Brauchhaftes Zahnweh hätten Sie!“

Das Rinderfräulein lauschte. Dann ließ sie an einen elektrischen Knopf, drückte darauf und fuhr in ihre Kabine. Da leuchtete schon die rote Glühbirne auf als Antwort. Verlosch, bligte noch dreimal. Das hieß: Der Arzt wird geweckt. Fünf Minuten später stand der junge Herr auf Gummisohlen vor dem Rinderfräulein. Das hielt ihn erregt den Bogen hin. „Bitte, bringen Sie es schleunigst zum Kapitän!“

Der rückte an seiner goldumranderten Brille und wollte lesen, was da stand. „Schnell, Herr Doktor, jede Minute ist kostbar!“

Dann ging er allig, nachdem er den Bogen zusammengefasst und in die Brusttasche gesteckt. In einer dunklen Stelle stolperte er über etwas weg. „St!“ Zusammengekauert hoffte da — der „Taugenichts“!

Der Kapitän Friedrichsen hatte die Wache auf der Kommandobrücke einem der beiden dritten

Offiziere übergeben, den ersten Offizier verlassen und lag nun mit ihm bei Tee und hatte Ausschritt zusammen. Sie besprachen den eingelaufenen Junfermann. „Ihre Ansicht ist mir ich höre, lieber Helmsch! Sollen wir das Telegramm veröffentlichen oder es lieber einhalten, bleiben lassen?“

Der hagere Herr streckte das breite Kinn in seinen Augen lag ein harter Glanz. „Ich meine, vor allen Dingen setzen wir erst die russischen Marineoffiziere regelrecht kriegerisch entgegen ihnen ihr Gepäck weg und sehen dann, was wir in den Koffern für schöne Sachen finden. Hoffentlich haben wir dann einen Grund, die beiden Luftschalt auf dem „Generaloberst“ nach bisherigen ungemütlicher zu machen!“

Bedächtig griff der Kapitän in die Kiste, rauchte eine lange, schwarze Zigarre an. „Bitte, rauchte so schweres Kraut nicht und sagte dem „Wissen Sie, das geht mir eigentlich gar nicht Strich! Die Deutschen können sich nicht mehr halten.“

„Sie stehen hier auf deutschem Boden, also...“

„Freilich, freilich! Natürlich wird es geschehen. Aber mit Schonung, Helmsch! Wir sind Barbaren!“ Im stillen ärgerte sich dieser über die Bedächtigkeit des Kapitäns. In ihm lag ein diplomatisches Talent, und über das Talent des Kapitäns von großen Passagierdampfern, der Entschiedenheit unbedingt versagen.

In diesem Augenblicke trat der Arzt ein. „Guten Morgen, meine Herren! Ich bin von unserer Patientin! Wie ein Liebesbrief, das, was hier auf dem Bogen steht, nicht aus las!“ Der Kapitän griff nach den Aufzeichnungen aus sie mit gefurchter Stirn und gab den Arzt dann seinem ersten Offizier.

Der zog die Unterlippe zwischen die Zähne, seine Nasenflügel bebten — und dann schlug seine Faust auf den Tisch. „Nun aber genug gepöblt!“

(Fortsetzung folgt.)

Urlaub.

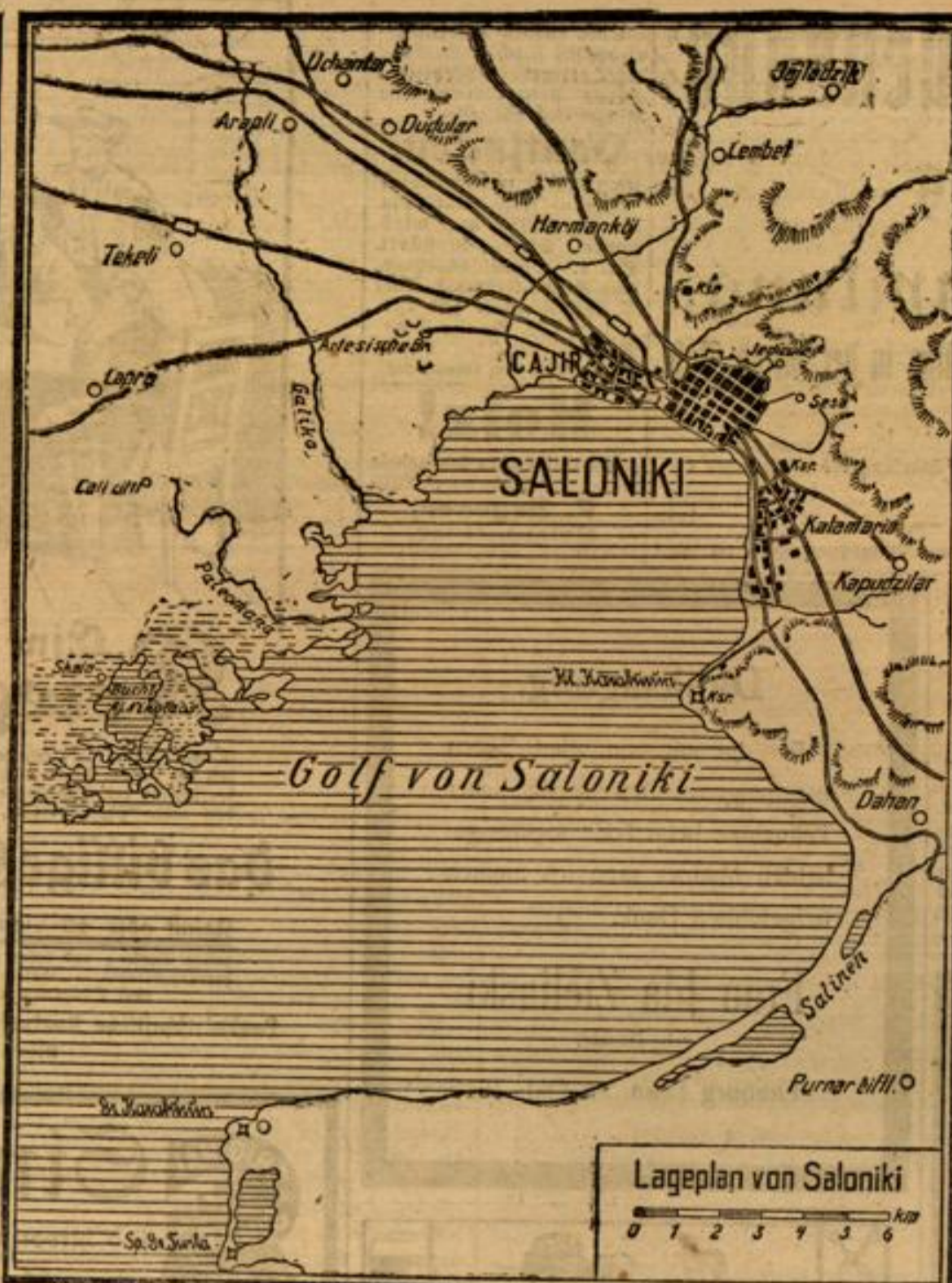
Der Perchtsturm blies mit Saug und Braus
 Ein um der Geimstalt feste Wände. —
 Du bist du sonnenbrannt nach Haus
 Du hast du bräunlich freudig uns die Hände.
 „Der Zug Urlaub!“ — und es klang
 Das alte Schloß von Raden wider,
 Das neue Schloß von lautem Sang
 Das lehrte uns Soldatenlieder.
 Du seigest am schwarz-weißen Band
 Das Kreuz uns, welches du errungen
 Im letzten Kampf am Herstrand,
 Wo die die Feinde kühn bezwungen.
 Der lauchten wunderlicher Mär
 Von Kampf und Sieg aus deinem Munde;
 Wir sahen staunend um dich her ...
 Da sah die Zeit — da rann die Stunde ...
 Drei Tage — sie sind bald herum! —
 Schon bist du wieder fortgezogen. —
 Das alte Schloß liegt still und stumm, —
 Es träumen seiner Tore Bogen
 Von einem Tag, da die beschieden
 Der große Urlaub — ohne Frist, —
 Von einem tiefen, heiligen Frieden,
 Der dann für immer unser ist!
 J. Linberg.

Berschimmelttes Brot.

Von Dr. Otto Gotthilf.
 (Nachdruck verboten.)
 Soll das einzige Verderben, welches dem feinsten Brode droht, ist das Berschimmeln. Da die Schimmelpilze, wie die meisten Pilze, Licht und Luft scheuen, verschimmelt Brot namentlich, wenn es an einem dunkeln, vor Luftzug geschützten Orte aufbewahrt. Je höher der Wassergehalt des Brodes ist, desto rascher schreitet das Wachstum der Schimmelpilze fort. Weißbrot mit einem Wassergehalt von 28 Prozent schimmelt viel seltener als durchgebackenes Schwarzbrot mit 50 Prozent. Die frische Brotkrume schimmelt leichter als die trockene Kruste. Bei großen Kräben mit etwas feuchter Kruste beginnt die Schimmelbildung in den dunkeln inneren Teile und geht erst langsam nach außen über. Ist das Brot nicht genügend und genügend durchgebacken, so tritt das Berschimmeln durch und durch um so schneller ein.
 Das Berschimmeln kann nur auf einer Infektion von außen beruhen, denn etwa vorher im Brot vorhandene Schimmelpilze überdauern das Brot nicht; die Spore in den Backöfen beträgt durchschnittlich 100 bis 300 Grad, und selbst im Innern eines 3 Pfund schweren Schwarzbrottes ist die Temperatur von 100 Grad.
 Wohl zu beachten ist, daß durch das Berschimmeln das Brot rasch eine erhebliche Gewichtsabnahme erleidet. Bei genügend raschem Wachstum können die Schimmelpilze mehr als die Hälfte der Nährsubstanz aufzehren, und zwar besonders das Kohlenhydrat, die Stärke und den Zuckergehalt. Durch die chemische Zersetzung wird schimmeln Brot quantitativ und qualitativ erheblich geschädigt, es wird an Gewicht geringer und an Nährstoffen mindervwertig.
 Man hat früher dem Genuß von verschimmeltem Brode Erkrankungen, ja sogar Todesfälle zugeschrieben. Jetzt hat man durch zahlreiche Versuche festgestellt, daß die eigentlichen Schimmelpilze weder auf Tiere noch auf Menschen schädliche oder gar giftige Wirkungen ausüben. Schimmelt ist eine etwaige Schädlichkeit anderen Umständen dort angeführten Mikroorganismen zuzuschreiben, z. B. dem giftigen orangefarbenen Pilz (*Aspergillus aurantiacum*). Wenn aber unter den Schimmelpilzen solche giftige vorkommen, so ist doch die Gefahr gering, daß verschimmeltes Brot giftig wirken kann. In der medizinischen Literatur finden sich mehrfach Beispiele von dadurch verursachten schweren Erkrankungen und Todesfällen. Im Publikum ist man vielfach sehr leichtgläubig. Vor einiger Zeit sah ich in einer Wirtschaft ein Weibchen (*Edwardsia*), wie ein Bauer sprach, ganz die verschimmeltes Schwarzbrot oh; sie trank es tüchtig Brantwein (Kirschwasser).
 In die Praxis des Hausarztes merkte man folgenden Fall: Beim Berschimmeln erleidet das Brot großen Verlust an Nährwert. Deshalb verhindert man das Schimmeln, indem man nur gut ausgebackenes Brot kauft und an einem lichten, luftigen, trocknen Orte aufbewahrt. Zeigen sich verschimmelte Stellen, so schneide man sie hinreichend tief ab, denn bei den Schimmelpilzen wuchern bisweilen auch giftige Pilzarten, welche beim Genuß schwere Krankheiten verursachen.

Bermisajtes.

Von alter Praxer.
 In Spangenberg, 8. Okt. Der 69jährige Landwirt Albert Schöner, der schon 1870/71 mit dem Regiment als Freiwilliger im Kasseler Artillerie-Regiment mitkämpfte, ist jetzt abermals freiwillig bei seiner alten Truppe eingetreten. Mit 67 Jahren steht der Wacker bei derselben Waffe und trägt trotz seines hohen Alters die Mühen des Feldzugs mit Leichtigkeit.
 Hindenburg und die zerkettete Zigarre.
 „Aus Hann.-Münden wird dem „Hann. Kur.“ geschrieben: Eine freundliche Ueberraschung ist vor einiger Zeit einem von hier stammenden Offizier zugefallen. Er steht im Osten und hatte in ständiger Verfolgung der Russen mit seinen Mannschaften einen schweren Dienst. Ueberall hatten die Russen ihre feindlichen Rückzüge die Brücken hinter sich hergerissen, um den verfolgenden Feldgrauen keine Rückdrängen zu ermöglichen. Freilich



Die von den Verbündeten beständige serbische Festung Serrandria an der Donau.

war dieses Kampfmittel den Verfolgern nicht Hindernis genug; sie blieben trotzdem den Russen auf den Fersen, da die Serenferle von deutschen Pionieren schneller mit dem Bau von Holzbrücken fertig waren, als die Russen mit ihrer Zerstörung. Am Dorfe S... wo der Weg über den R... führt, hatten die Russen auf kurzer Strecke drei Brücken, die sie selbst erst mühsam erbaut hatten, vernichtet. Die Schor der Verfolger stante sich daher an einem Ufer. Kavallerie, Jäger, Infanterie mit zahlreichen Maschinengewehren, Munitionskolonnen mit unübersehbaren Reihen Artillerie, Divisionsbrückentrain und Gefechtsbataillon warteten auf den Uebergang. Und deutsche Pioniere waren tätig, um schnellstens eine neue Brücke zu schaffen. Zwei Tage und eine Nacht hindurch hatten von diesen Pionieren weder Offiziere noch Mannschaften Schlaf geholt; unablässig schleppten sie Lärzen, Gitter, vollständig abgeklagene Gartenzäune und Schenntore herbei, um ihre Aufgabe so schnell wie möglich zu lösen. Der Divisionskommandeur sah den Arbeiten zu und beobachtete namentlich einen jungen Pionieroffizier stundenlang, wie er, bis an die Brust im Wasser stehend, müht und voll Umsicht die erforderlichen Anordnungen zur Arbeit gab. Endlich war die erste, wichtigste Brücke fertig und die zweite in 32 Minuten als Notübergang aufgeschlagen, da erst fanden die Pionieroffiziere und Mannschaften einige Zeit, etwas Luft zu schöpfen. Voll Bewunderung sahen die Pioniere ihr schönes Pionierlied, während der Divisionsgeneral es sich nicht verlagern konnte, dem tapferen Mündener Pionieroffizier seine Anerkennung auszusprechen und ihm eine seiner guten Dapannos zu überreichen. Voll Vergnügen zog der so ausgezeichnete alsbald blaue Wäffchen aus dem feinen Kraut und die Pioniere sahen gerade den Schlagvers:
 Denn wo die Pioniere stehn,
 Da gibt's kein Rückwärtsgehn.

Büchertisch.

Das soeben erschienene Heft 1 des Jubiläum-Jahrganges der bekannten „Deutschen Moden-Zeitung“ enthält an Moden: Mäntel, Jaden, Jadenkleider, Hüte, Mäntel, Röcke, einfache und feine Kleider, Wäsche, Kleidung für Mädchen und Knaben, Modeberichte, eine neue Haartracht. — Handarbeiten: Tortenschüssel, Blumenkopfhülle, Blumensträuße, Körbchen, Gassen, Hädelstiche u. — einfah.

Nadelstiche, Beutel, Mittel, Decke, Gardangereinigung, Kinderhäubchen, Kinderjackchen, Plüschchen. — Besondere: Der goldene Käfig, Todesmut, Höhere Stellungen im Verkauf, Wie können sich unsere Kranken beschäftigen und unterhalten? — Sterbehilfe, Briefstelle. — Haus und Küche: Etwas über Krankenzettel, Küchenzettel, Kochvorschriften zum Küchenszettel, Winke bei Verwendung von Petroleum. — Die „Deutsche Moden-Zeitung“, Verlag Otto Beyer, Leipzig, erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 1,50 M. Probehefte versendet umsonst der Verlag und man kann sie durch jede Buchhandlung und Postanstalt beziehen.

Briefkasten der Redaktion.
 Auf mehrfache Anfrage: Die gewünschte Adresse: Kriegskinder-Spende. An die Privatkanzlei Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin, Potsdam, Neuer Garten.

Mitbürger!
 Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über eine Milliarde Mark Gold zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!
 Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versendungskosten erlegt.
Milliarden Gold sind noch im Verkehr.
 Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Konkurs-Nachrichten
 aus dem D.-L.-B.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Kassel, vom 25. September bis 1. Oktober 1915.

| Name (Firma) | Wohnort (Kantons) | Konkursverwalter | Zug-Verfallung | Rechtsanwalt | Termin |
|--|-------------------|------------------|----------------|--------------|--------|
| Rechtsanwalt Helm. Schmitt | Kassel | H. v. T. | 21.9. | 15.10. | 22.10. |
| Baumunternehmer Joh. Helrich | Kassel | H. v. T. | 21.9. | 15.10. | 1.11. |
| Zigarrenhändler Oskar Ploga | Kassel | H. v. T. | 25.9. | 16.10. | 23.10. |
| Ja. Aug. Kauerer und Co. | Kassel | H. v. T. | 25.9. | 16.10. | 23.10. |
| verh. Landwirt u. Käselerhändler Dr. Michel 2. | Kassel | H. v. T. | 25.9. | 16.10. | 23.10. |

Verantwortl. für Reklamen u. Inserate R. Ganke.

Dugil
 Wäscht u. bleicht selbstständig, geruchlos u. schädlich. Entfernt Cacao-Öst-Tinte etc. Flecken. Bedarf zur Empfehlung kalten salzsauren Annoncen.

Die Kalidüngung ist in der Regel um so wirksamer, je früher sie gegeben wird. Daher ist es nur zu empfehlen, die Kalisalze zu allen Früchten schon zeitig im Herbst oder Winter zu geben, damit sie durch die bis zur Bestellung stattfindende Bodenbearbeitung möglichst verteilt und von der Pflanze besser ausgenutzt werden können. Ein Auswaschen in den Untergrund ist nicht zu befürchten. Sachgemäße Düngung neben intensiver Bodenbearbeitung wirft den höchsten Gewinn ab und ist in Verbindung mit der Verwendung von Saatgut erster Qualität die Grundbedingung einer rationalen Bewirtschaftung des Acker.

Müllers Palmitin Seifenpulver
 ersetzt Rasenbleiche. Ueberall erhältlich. Allezeitiger Fabrikant: Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Rüben-Schneider, Rüben-Brocker, Kartoffel-Quetschen
 großer Auswahl empfiehlt
Andreas Diener.
 1255

Persil
 Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
 Henkel's Bleich-Soda

Futterschneid-Maschinen, Rübenschneider, Schrotmühlen
 zu haben bei 1358
F. Müller,
 Eisenhandlung.
 Inh.: Th. O. Fischer.

Prima Speisezwiebeln
 offerieren: 1834
Münz & Brühl,
 Limburg, Telefon 31.

Wetteres Mädchen
 Ein Schuhmachergehilfe gesucht.
 Johann Baier, Schuhmacher, Salzgasse 19.
 8923

Stueckzimmerwohnung
 zu vermieten. 8849
 Untere Schiede 7.

2-Zimmer-Wohnung
 sofort oder später zu vermieten.
 9062 Müller, H. Domtreppe 5.

2 gut möbl. Zimmer
 mit Zentralheizung u. elektr. Licht zu vermieten.
 9052 Poststr. 29.

Ratholischer Frauenbund.

Einladung

zur

Generalversammlung,

Sonntag, den 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr in der Alten Post.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Vortrag der Frau Joss, M.-Glabbach, über die Stärkung des mütterlichen Verantwortungsbegriffs.
3. Neuwahl des Ausschusses und Vorstandes.

(Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Eintritt erhoben. Mitglieder zahlen 10 Pfg.)

Mädchen-Fortbildungsschule, Limburg.

Am 28. Oktober beginnen die neuen Kurse in:

- a) Wäschnähen, Handarbeiten, Maschinennähen,
- b) Kleidermachen und Zuschneiden,
- c) Kochen und Hauswirtschaft, einschl. Handarbeiten.

Anmeldungen nimmt bis zum 12. Oktober die erste Lehrerin Fräulein v. d. Drösch, täglich von 5-6 Uhr nachm. in ihrer Wohnung (Marktstraße 4) entgegen. Bei der Anmeldung sind 3 M. auf das Schulgeld anzuzahlen. Nähere Auskunft erteilen die erste Lehrerin, der Schulleiter Herr Rektor Michels, sowie der unterzeichnete Vorsitzende des Sozial-Gewerbevereins.

J. G. Brätz.

Eine rasche Wirkung erzielt sich durch Anwendung von Obermeyer's Medizin. Herba-Seife bei meinem lästigen und qualenden **Santjuden.**

Frau Cramer in Ringelsbuch Herba-Seife à St. 50 Pfg. um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt. Nr. 1. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose Nr. 1.50. S. h. i. d. Apoth., Droge, Parfüm, sowie bei Dr. H. Kexel, Droge, zum roten Kreuz.

Holz!

Nadel und Eichen Grubenholz kauft: 8219

F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Rhd.)



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ist ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch, daß wir bei der Ernte Höchstserträge erzielen, was durch gute Bodenbearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kali

Das billige Kali nicht fehlen.

Kainit oder 40% ige Kalidüngesalz bringen die anderen Düngemittel erst zur vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchstserträge hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Austunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Köln a. Rh., Reichstraße 10.

Danksagung.

Für die mir von allen Seiten zugegangenen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes sage ich meinen tiefgefühlten Dank.

Frau Ida Zielinski

geb. Zimmer.

Limburg Lahn, im Okt. 1915.

Oefen und Herde

Glaser & Schmidt, Limburg. 1350

Beste und billigste Ersatz für Kupferkessel sind meine **Stahlblech-Kessel**, sowohl emaillierte, wie verzinkte. 1209

Besichtigen Sie mein großes Lager in

Gusseisen

rohen und emaillierten,

Kesselöfen — Oefen — Herden landwirtschaftl. Maschinen.

Heimann Stern, Montabaur, Holz — Eisen — Baumaterialien.

Metalldrahtlampen
Beleuchtungskörper
Elektromotoren
Installationsmaterial
Schwachstromartikel
preiswert durch

Nass. Elektr.-Gesellschaft,

Limburg (Lahn), Telefon 121.
Untere Schiede 8. 1283

Jos. Brahm Eisenhandlung.

Wer erteilt früherem Secundaner **Nachhilfe?** Oberlehrer bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unter P. N. 9059 an Exp.

Außbaumstämme und 60 mm starke Bohlen kauft jedes Quantum. J. Sohnatz, Stuhlfabrik, Diez. 8982



Zuschneide-Unterricht.

Den geehrten Damen von Limburg und Umgegend, die sich für meinen Zuschneidekurs interessieren, zur gefl. Kenntnis, daß die Kurse vorläufig nicht stattfinden, da ich anderwärts Verpflichtungen übernommen habe. 8954

Anna Rother,

Amtsgerichtsratswitwe.

Limburg, Schlenkert 14.

Herde u. Oefen



in großer Auswahl bei 1284

Andreas Diener.

Wir sind ständig Kasse-Käufer für Speise-Kartoffeln aller Sorten

in allen Gegenden des Reiches direkt vom Landwirt. Zuverlässige Aufkäufer gesucht.

Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine mit beschränkter Haftung. Hamburg I.

Telephon. Telegramm-Adresse: Fernleitung Nr. 54, 57, 58, 62, 63. Großeinkauf-Hamburg

Schuhwarenangebot

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich vor wie große Posten

Schuhwaren

aus der Fabrik Gebrüder Krafft, Fahrnau am Lager habe und zu mäßigen Preisen abstoße.

Hadamar.

Louis Nies.

Reiseluftkissen 350, 450, 550.

Soldatenkistchen 1¹⁰, 1³⁵, 1⁶⁵, 2⁰⁰

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

87

Obere Grabenstraße 5

Statt Karten.

Modell - Ausstellung.

Zeige hiermit ergebenst an, daß sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter eingetroffen sind. Große Auswahl in garnierten

Damen- und Kinderhüten jeder Preilage. 8970

Johanna Oppenheimer Hadamar

Dentist Bigano

wohnt 1324

Limburg,

Obere Schiede 10 gleich am Bahnhof links.

Für Januar oder später

4-5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, elektr. Licht, Gas, Bleichwiese und Garten zu vermieten. 8986

Haus Gertrud, am Schafberg, Telefon 264.

Sehr wichtig

Alte angesehene Viehzüchtungs-Gesellschaft, welche entgegenkommenden und fachen Bedingungen bei Prämienberechnung Vieh, insbesondere aber Stuten und die anstehenden Fohlen versichert, allorts tüchtig, zuverläßig, gegen hohe Prämien. Bewerbungen unter A. Moriz Isaac & Co. Annahme, Frankfurt a. M.

Zu vermieten

gut möblierte 2-3 Zimmer und Küche in schöner, nahe Bahnhof u. Dampfabzug, elektr. Licht und Fernsprecher. Schriftliche Anfragen unter P. N. 9072 an die Exp.

Sie sparen viel Geld!

Wenn Sie Ihre

Damen- u. Kinder-Hüte

bei

Westheimer & Co.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

...abgegeben hat besonders er...
...den Felder der Ehre...
...den Felder der Ehre...
...den Felder der Ehre...

Kirchliches.
Ulm, 8. Okt. Vorgestern fand in dem...
...Kirchliches...

Täglich Eingang von Neuheiten in
Damen- und Kinder-Mänteln,
Costümen, Costümrocken
in schwarz und farbig.
Nur letzte Neuheiten
zu billigsten Preisen.
Inhaber
Kaufhaus Nathan Stern Eugen Stern.
Montabaur, nur Kirchstraße 10.

Die Landwirtschaftskammer
des Regierungsbezirks Wiesbaden versteigert am
Freitag, den 12. ds. Mts., vorm. 10 Uhr
auf dem Marktplatz in Limburg
30 belgische Sohlen.
Die Abgabe erfolgt nur im Landwehrbezirk und nur
gegen Barzahlung.

Ferkel.
Dienstag, den 11. d. Mts., im Stalle des
Karl Lindlar in Meudt, einen Transport
schwerer Ferkel
zu Verkauf stehen.
H. Lindlar, Schweinehandlg., Meudt.
Jüngeres Mädchen,
welches in besserem Haushalt
gebildet ist, gesucht. 9083
Oraniensteinweg 15.
Ordnentliches, katholisches
Dienstmädchen
von 16-17 Jahren gesucht
zu erst. Exp. 9080
Näh. Expedition. 0005

nach, wie der Weltkrieg die gesamte Jugendpflege
vor eine ganze Reihe neuer und schwerer Auf-
gaben gestellt hat, wie aber gerade diese Schwierig-
keiten ein tapferes und treues Aushalten im
Dienste der Jugend forderten.

Der Weltkrieg.

„Hauptstadt Warschau“.
Posen, 8. Okt. (Tr. Bl.) Die Stadtverwal-
tung von Warschau hat beschlossen, die alle Bezeich-
nung „Hauptstadt Warschau“, die von den Russen
abgeschafft war, wieder einzuführen. Desgleichen
wurde beschlossen, ein Groß-Warschau durch An-
gliederung der umliegenden Ortschaften zu schaffen.
Die Stadtvertretung hat bereits die Genehmigung
der Beschlüsse bei den deutschen Behörden nachge-
sucht.

General d'Amade in Serbien.
Budapest, 8. Okt. General d'Amade, der zur
Bespaltung notwendiger Maßnahmen nach
Petersburg reiste, hat seine Reise in Bukarest un-
terbrochen, von wo er sich an die serbische Grenze
begab, um die an der Donau errichteten Befesti-
gungswerke, namentlich die serbischen Stellungen
entlang des Kladwaer Brückenkopfes zu besichtigen.
Er hatte eine Beratung mit dem Wojwoden
Putnik.

Die serbische Regierung geht nach Brissina.
Basel, 8. Okt. Einer Privatmeldung der Wa-
seler Nachrichten aus Mailand zufolge, traf die ser-
bische Regierung schon alle Maßregeln, um den
Sitz der Studschina, der Banken und der wichti-
gen Staatsämter nach Brissina zu verlegen.

Die Verluste unserer Unterseeboote.
BB. Berlin, 8. Okt. In der letzten Zeit sind
in der Auslandspresse fortlaufend Angaben über
deutsche Verluste im Unterseeboote-
Kriege veröffentlicht und immer größere Ver-
lustziffern genannt worden. So gibt der Zeitungs-
dienst der englischen Großfunkstation Folghu am
5. Oktober unsere Unterseebooteverluste schon zu 60
an. Dieser mit ganz bestimmter Absicht maßlos
übertriebenen Meldung gegenüber sind wir von
zuwährender Stelle zu der Erklärung ermächtigt,
dass die tatsächlichen Verluste an deutschen
Unterseebooten weniger als ein Viertel der ge-
nannten Zahl betragen. Ferner wird von der
Auslandspresse an die Veröffentlichung dieser Ver-
lustziffern die Vermutung geknüpft, dass Deutsch-
land nur durch seine Verluste zu einer gewissen
Einschränkung des Unterseebootekrieges gezwungen
sei. Demgegenüber können wir feststellen, dass die
Zahl der jetzt verfügbaren Unterseeboote erheblich
größer ist als zu Beginn des Unterseebootekrieges.

Ein neuer Armenierummel.
BB. Rotterdam, 8. Okt. Der „N. Rot. Cour.“
meldet aus Newyork: Nach Berichten aus Washing-
ton wird der türkischen Regierung formell mitge-
teilt werden, dass die Beziehungen zwischen
Amerika und der Türkei gefährdet seien, falls das
Morden in Armenien nicht aufhören würde. In-
struktionen in diesem Sinne wurden dem Vorkon-
sul der Vereinigten Staaten in Konstantinopel
übermittelt.
In amtlichen Kreisen Washingtons wird dazu
bemerkelt, dass der Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen vorläufig nicht beabsichtigt sei.

Nach Privatmeldungen ist es allerdings richtig,
dass die Armenier, die staatsrechtlich Unterthanen
des türk. Sultans sind, von den Türken hart an-
gefasst wurden. Man darf dabei aber nicht ver-
gessen, dass die Armenier, aufgestellt durch eng-
lische Initiatoren einen überkritischen und
blutigen Ueberfall auf die Kobanmedaner im
März der türkischen Kaukasusarmee verübt ha-
ben. Man spricht von 150 000 Opfern der Mor-
dender der Armenier. Wer kann es da den Tür-
ken verübeln, wenn sie sich ihrer Haut wehren und
Wiedervergeltung üben.

Verstärkungen der Russen an der ostgalizischen Front.
BB. Wien, 9. Okt. Das „Wiener Tagblatt“
meldet aus Czernowitz: Nach Aussagen Gefangenener
haben die Russen für die Offensive an der ostgalizi-
schen und besarabischen Front neue große Ver-
stärkungen, die in vielen Fällen von den Weckern
weggeholt und ohne jede Ausbildung an die Front
geschickt wurden.

Der Abfall von Benifelos.
BB. Genf, 8. Okt. Die Genfer „Tribun“ er-
fährt aus Athen, dass 26 Mitglieder der Benifelos-
partei in Gemahtheit ihrer letzten Abstimmung in
der Kammer ihren Austritt aus der Benifelospar-
tei vollzogen haben. (1)

Die Landung in Saloniki.
Sofia, 8. Okt. (Tr. Bl.) Wie die Agen-
zia Stefani aus Athen meldet, werden in Saloniki
die Landungsoperationen fortgesetzt.

Ein Sohn des englischen Schriftstellers Kipling gefallen.
BB. Kopenhagen, 9. Okt. Aus London wird
berichtet, Leutnant Kipling, der 18 Jahre alte
Sohn des bekannten Schriftstellers wird seit den
letzten Angriffen in Flandern vermisst.

Die Giftstruppen der Entente.
Genf, 8. Okt. (genf. Post.) Der Pariser Sonder-
berichterstatter des „Journal de Geneve“ erfährt
aus angeblich guter Quelle, Serbien seien von
der Entente Kontingente von 120 000 Franzosen
und 30 000 Engländern versprochen worden. Ein
italienisches Korps werde gleichzeitig in San
Giovanni di Rudua landen, um über Mon-
tenegro gegen Oesterreich zu operieren. Aber die
Serben seien gegen die Italiener zu gereizt, als
dass diese direkt in Serbien mitbewegen könnten.

Unruhen in Indien.
BB. Amsterdam, 8. Okt. Die Londoner „Mor-
ning Post“ meldet zensiert: In Bombay und
Calcutta haben Unruhen stattgefunden. Der
Rizum von Haidarabad wurde auf Befehl des
Vizekönigs seiner Funktionen enthoben.

Die Eisenbahn Saloniki-Üsküb unterbrochen.
BB. Budapest, 9. Oktober. Nachrichten aus
Saloniki zufolge, ist die Brücke bei Demir Kapu
auf der Linie Saloniki-Üsküb durch bulgarische
Banden in die Luft gesprengt worden.

Telegramme.
Essen, 8. Okt. Die Stadtverordneten von Ham-
born beschlossen die Errichtung eines großen
Rheindamens.

Kirchskalender für Limburg.
20. Sonntag nach Pfingsten, den 10. Oktober.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr
Kinder Gottesdienst mit Predigt; um 10 Uhr Hoch-
amt mit Predigt. Da von heute ab der Miktar-
gottesdienst in der Stadtkirche nicht mehr gehalten
wird, so wird für die Teilnehmer der Miktar-
personen im Hochamt die linke Seiten-Empore des

Domes als Platz angewiesen. Nachmittags 1 1/2
Uhr Christenlehre. — In der Stadtkirche
Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit
Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr
Kolenkranzandacht. — In der Hospitalkirche
Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.
An den Wochentagen: täglich hl. Messen
im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadt-
kirche um 7 1/2 Schulmesse. In der Hospita-
kirche um 7 1/2 Schulmesse.

Montag, 11. Okt. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahr-
amt für Frau Elisabeth Schmidt geb. Untelbach. Um
8 Uhr im Dom Exequienamt für Theodor Richard.
Dienstag, 12. Okt. In der Stadtkirche um 7 1/2
Uhr Jahramt für Magdalena Hillebrand, ihre
Eltern und Geschwister. Um 8 Uhr im Dom
Exequienamt für den gefallenen Krieger Anton
Heidt. Mittwoch, 13. Okt. In der Stadtkirche um
7 1/2 Uhr Jahramt für Franziska Rablinger. Um
8 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für den ge-
fallenen Krieger Peter Wais. Donnerstag, 14.
Okt. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Anton
Büttner. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Kan-
desbaupinspector Joseph Senster. Freitag, 15. Okt.
In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt
für Frau Elisabeth Pachten geb. Rablinger. Sam-
stag, 16. Okt. Im Dom um 7 1/2 Uhr feierl. Jahr-
amt für Maria Theresia Groß. Um 8 Uhr im Dom
Jahramt für Heinrich und Dorothea Sterkel und
Lebner.
Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Vereinsnachrichten.
Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag,
den 10. Okt., nachmittags 5 Uhr: Versammlung.
Der kath. Frauenbund hält am Son-
tag den 10. Okt., nachm. 4 Uhr, in der „Alten
Post“ seine Generalversammlung ab.
Morgens 6 1/2 Uhr hl. Messe im Dom und Ge-
neralkommunion.

Verein der ewigen Andenung für
Männer und Jünglinge. Sonntag den
10. Oktober Andenungstag. Während der hl. Messe
um 7 Uhr gemeinschaftliche Kommunion. Abends
um 6 Uhr Schlussandacht mit Predigt.

Kathol. Dienstbotenverein. Son-
tag den 10. Oktober, vorm. 6 Uhr im Dom: Ge-
neralkommunion.

Marienverein. Sonntag den 10. Okt.,
Generalkommunion während der Frühmesse im
Dom.

Verein kath. kaufmännischer Ge-
hilfsinnen und Beamtinnen. Sonntag,
den 10. Oktober, 4 1/2 Uhr: Andacht, danach Ver-
sammlung in der Marienschule.

Kaufm. Jugendverein. Sonntag, den
10. Oktober abends 8 Uhr Versammlung mit Vor-
trag.

Handels-Nachrichten.
Wochenmarkt-Preise zu Limburg,
am 9. Oktober 1915.
Butter p. Pfd. 1.70-0.00. Eier 1 Stück 17-0 Pf.
Blumenkohl 15-40, Sellerie 5-10, Wirsing 10-18,
Weißkraut 10-15 p. St., bei mehr wie 5 Stk. das Pfund
0 Pf., Knoblauch 30, Zwiebeln 15-20 p. Pfd., Koh-
traut 15-25 p. St.; Rüben, gelbe p. Pfd. 10-13,
rote 8-10, Kerpel 4-10; Werrrettig 20-30 p. Stg.,
Kettig 5-10, Endivien 5-10, Spargel 0-00 p. Stk.,
Kohlrabi, oberirdisch 4-5, unterirdisch, 00-00 p. Stk.,
Spitzkohl 0-0, Zitronen 00-00, Spargel 00-00 p. Stk.,
Spinat 20-25, Rastanien 00, Gurken 0-00 p. Stk.,
Erbsen 00 bis 00, Zwickeln 00 bis 00, Birnen 4-10,
Trauben 00 bis 00, Tomaten 15-20, Kartoffeln
p. Ko. 00-00, Kartoffeln p. Ztr. 3.00-3.50. Wall-
nüsse 100 Stück 40-50 Pf.
Der Marktmeister: Simrod.

Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
zeigen hochehrent an
Rechtsanwalt Sturm
und Frau Elisabeth
geb. Dahlem.
Oberlahnstein, den 8. Okt. 1915.

Landwirtschaftsschule Weilburg a. L.
Beginn des Winterhalbjahres am 14. Oktober.
1219 Auskunft erteilt die Direktion.

Große Auswahl empfiehlt unter billigsten Preisen:
Reibmaschinen mit Ausschüttler
ganz neu konstruiertes Modell 1915 mit Stahlblech-
walzen, erstklassiges Fabrikat und Erprobung.
Ferner Kartoffelquetscher, Rübenschnneider,
Rübenbrodler, Futterfahndmaschinen,
Saug- und Wasserpumpen,
sowie alle landwirtschaftlichen Geräte und Balken-
Schnellwagen.
Ferner große Auswahl
Defen u. Herden, Guß- u. Stahlblech-Kessel
in allen Größen, roh und emailliert.
Louis Wilmann II.,
Leder-, Eisen- und Maschinen-Handlung,
Westerburg, Marktplatz.

Zimmerleute
für dauernde Arbeit per so-
fort gesucht. 1347
Gedr. A. Gorster, Mainz.
Kräftiger Arbeiter
gesucht. 9084
P. Gotthardt.
Bad Langenschwalbach,
Tüchtiges Dienstmädchen
für alle Hausarbeit für einen
kleinen Haushalt, gegen hohen
Lohn gesucht. Alter 18-20
Jahren. Eintritt 1. Nov.
Offerten unter Nr. 9109
an die Exped. d. Blattes.
Braves kath. Mädchen
17-18 Jahre alt gesucht.
Näh. Expedition. 9086

Gesucht: Tüchtiger Antäuser
oder Lieferant für Nußbaumstämme
bei ständiger Abnahme und höchsten Preisen.
Gewerkschaftsfabrik Krust,
Coblentz-Eifel, Andernacherstraße 17.
Gegründet 1853. 9085

Stud. phil. erzieht
Privatstunden.
Schriftliche Anfragen an die
Expedition. 9078

Im Nähen empfiehlt sich für
bessere und einfachere Sachen
Frau Maria Kapp, Holzheimer-
straße 72. 9116

Friiseur-Gehilfe
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Franz Schmidt,
Limburg. 9090

Mechaniker
gesucht von 9044
Mechaniker Genster,
Frankfurterstraße.

Maurer
und 9101
Bau-Hilfsarbeiter
für dauernde Beschäftigung
gegen hohen Lohn sof. gesucht.
Faustraße: Grube Ferdin-
and, b. Frintal (Westerb.).
Baugehäst Knoppe,
Neuwied.
Braver, kräftiger, kathol.
Schmiedelehrling
gesucht. 9089
Karl Dieb, Bad Emz,
Coblentzstr. 19.
Suche sofort ein tüchtiges
zuverlässiges
Mädchen.
Frau Richard Reiner,
Mechaniker, Montabaur.

Züher
Apfelmost
täglich frisch bei
Stahlheber, Diegerstraße.

Dabe 10 Stück 6 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Menges,
Brückengasse 4. 9090

Ein 1 1/2 jähriger Zughund
(Mixer-Dogge) mit Stamm-
baum wegen Einberuf. 3 ver-
kauft **Dillmann,**
Brückenvorstadt. 9091

2 Bonny, flotte Gänger u.
ausgef. auch
Bogen u. Geschirre wegen
Einberufung billig zu ver-
kaufen. J. Waldenda,
Limburg, Unt. Schied.

Handleitertwagen
größte Auswahl bei
V. Bommer,
Neumarkt 7.
7186

Geräumige
Manfardentwohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Theodor Hansler,
8810 Stephanshigel 1.
Tüchtiges Mädchen,
welches schon gebildet, für alle
Hausarbeit gesucht. 9113
Zu erst. in der Expedition.

Wiedersch'n war seine und unsere Hoffnung.



Nun ruhe sanft, du lieber, guter,
O braver Sohn, geliebter Bruder.
Wir konnten dich nicht sterben seh'n,
Und nicht an deinem Grabe steh'n.

Auf dem Felde der Ehre starb in Feindesland am 23. Sept. 1915
infolge eines Granatschusses unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller, unver-
gesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kousin

Lehrer

Peter Mais

Einj.-Kriegsfr. Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. 17, 4. Komp.

im jugendlichen Alter von 20 Jahren. Wir empfehlen die Seele des
lieben Verstorbenen dem hl. Meßopfer der Priester und dem frommen
Gebete der Gläubigen.

In tiefer Trauer:

Die schmerzgefüllten Eltern u. Geschwister nebst Anverwandten.

l. d. N.: Familie P. Mais.

Limburg, Biebrich a. Rh., Dehrn, Niedertiefenbach, Nieder-

hadamar, Villmar, Düsseldorf, Köln u. Amerika, 9. Okt. 1915.
Das Seelenamt für den teuren Gefallenen findet am Mittwoch, den
13. Okt., morgens um 8 Uhr im Dom statt.

Ehre seinem Andenken!



Auf fremder Erde schwer und müde
Sank hin dein Haupt zur letzten Ruh.
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl du wack'rer Streiter du.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh
Wer dich gekannt, vergißt dich nie!
Opferstest Zukunft und Jugendglück,
Niemals kehrst du zur Heimat zurück.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Oktober auf blut-
getränkten Gefilden unser teurer, heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Nefte

Andreas Egenolf

Reservist im Reserve-Artl.-Regmt. Nr. 21, 1. Batterie
im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Egenolf.

Dehrn, Rußland, Bremerhaven, Lorch a. Rh., Diedenhofen,
Biebrich und Montabaur, den 8. Oktober 1915.

Statt besonderer Anzeige!



In treuer Pflichterfüllung fiel im Kampfe für sein Vaterland am
24. September 1915 unser unvergesslicher, braver Sohn, Bruder, Onkel,
Schwager und Nefte

Heinrich Meister

Landsturmkreuz

im Alter von 32 Jahren.

Er ruht auf dem Schlachtfelde vor Ville-sur-Tourbe (Frankreich).
Seine Freunde bitten wir um ein stilles Gebet.

Montabaur, Kriegslager Zossen b. Berlin, Mehlem,
Frankfurt a. M., Elberfeld, Rußland, Frankreich, Limburg,
Hadamar, Kiel, Marxloh, den 8. Oktober 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Georg Meister.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet am Dienstag,
den 12. Oktober, vormittags 8 Uhr in der Pfarrkirche in Montabaur statt.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 11. Oktober, Mittwoch, den
13. Oktober und Donnerstag, den 14. Oktober er.,
vormittags von 8-10 Uhr, im städtischen Schlachthof
öffentlicher Verkauf von Schweinefleisch in Brüste
Dose (1 Pfund) 1.40 Mark
und von Sätze Dose (2 Pfund) 2.40 Mark.
Limburg (Lahn), den 8. Oktober 1915.

9103 Der Magistrat.

Ferkel.

Habe Montag, den 11. d. Mts. in dem Stalle des
Gastwirts Schlimm am Bahnhof Wissembach einen
Transport

schöner Ferkel
zum Verkauf stehen. (Kreistierärztlich untersucht.)

Anton Heep, Schweinehandlung,
Langendernbach.

Maurer, Erdarbeiter u. Handlanger

für Herbst- und Winterarbei-
ten sofort gesucht. 9083

Baugeschäft
Gebr. Leikert,
Oberlahnstein a. Rh.

Junger Bäckerlehrling gegen
guten Lohn, sowie Bäcker-
lehrling aus guter Familie
gesucht. 9105

Johann Schmitt,
Hofbäckermeister,
Rönigheim im Taunus,
Hauptstraße 9.



Nach schwerer Verwundung am 25. Septbr.
starb im Alter von 21 Jahren, am 6. Oktob. den
Heldentod unser guter, hoffnungsvoller Sohn,
Bruder, Schwager, Enkel, Nefte, Onkel und Vetter

Karl Horz

Einjährig-Freiwilliger im Res.-Inf.-Reg. Nr. 80, 8. Komp.
(Student der Theologie).

Wir empfehlen die Seele des teuren Verstorbenen dem
heiligen Meßopfer der Priester und dem frommen Gebete der
Gläubigen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Horz, Gemeinderechner.

Salz, den 9. Oktober 1915.

Das Seelenamt findet am 11. Oktober, morgens 9 Uhr in
der Pfarrkirche zu Salz statt.



Sehr schwer war schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz.

Am 13. September 1915 starb den Heldentod auf feindl. Erde, bei
einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompagnie, unser lieber unver-
gesslicher Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel,
Nefte und Vetter.

Leutnant der Reserve und Kompagnie-Führer

Franz Korzilius

Ritter des Eisernen Kreuzes,
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 256, 11. Kompagnie
im blühenden Alter von 22 Jahren.

Baumbach, den 4. Oktober 1915.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Peter Jos. Korzilius und Frau Rosa geb. Kühn
Schiffverleger **Engelbert Manns u. Frau Kath.** geb. Korzilius
Oberpostsekretär **Clemens Manns u. Frau Rosa** geb. Korzilius
Gefreiter **Alfred Korzilius**, z. Zt. im Felde
Wilhelm Korzilius, z. Zt. im Felde
Hugo Korzilius
Aloysius Korzilius.

Baumbach, Mannheim, Dortmund, Rußland, Dieburg.

Das zweite Sterbeamt findet am Dienstag, den 12. Oktober 1915
um 7^{1/2} Uhr in der Pfarrkirche statt.



So schwer war schon der Trennungsschmerz,
Jetzt aber bricht uns fast das Herz.

Herr, dein Wille geschehe!

Am 27. September 1915 wurde mit mein
innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Nefte
und Nefte, der Gefreite

Georg Bausch

Reserve-Inf.-Regiment Nr. 87, 6. Kompagnie
im blühenden Alter von 34 Jahren, infolge eines
Granatschusses durch den Tod entzissen.

Seine Seele wird dem Gebete des Priesters
und der Gläubigen empfohlen.

In tiefer Trauer:

Familie Georg Bausch Witwe.

Oberweyer, Wirges und Frankreich,
den 9. Oktober 1915.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen
empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die
Limburger Vereinsdruckerei.

Gymnasium u. Realprogymnasium zu Limburg.

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 14.
Oktober d. Jrs. Die Aufnahmeprüfung neuer Schüler
findet an demselben Tage von 9 Uhr an statt.
Anmeldungen werden von 11 bis 12 Uhr entgegen-
genommen. 1360

Limburg, den 8. Okt. 1915.

Die Direktion
F. B. Michel.

Achtung.

Habe Montag, den 11. Oktober
eine Anzahl Ferkel
im Stall Rebershock 22 zu verkaufen.
Kreistierärztlich untersucht. 9117
Philipp Schoerer & Krumm,
Montabaur.

Stridg...

von 80
pro Strang
Kaufhaus
Nathan Stern
Inh. Eugen Stern
Montabaur
nur Rischstraße

Dele u. Seife

kaufst jedes Quantum
Seifenfabrik
1344 Limburg
Rufst unter Angabe
Quantums erhalten

Hilfspflege

f. Geisteskranke
Auch ungeliebte
angenommen, ist
sund und unbesch
Lohn Mt. 2.00
neben freier Verpf
und freier Unter
die eigene Verpf
werbungen mit
lauf und Zeugnis
schriften an

**Landes Heil-
Pflegeanstalt**
Gerborn
(Reg. Bez. Wiesbaden)

Gautausch

Ber es kennt man
Pyrmonter
3 Mk. in Apoth. m. d.
Stock, Frankfurt

Ein schöner Buch
Wahrsprache, 20 Bände
zu verkaufen.
F. J. Roos,
Eichhofen

Gut möbl. Zimmer
mit zwei Betten zu verm
Hofweg

Bekanntmachung.

Um einen Fehler an unserem hiesigen
Labelnet zu beseitigen, sehen wir uns gezwun-
dasselbe am

Dienstag, den 12. ds. Mts. von mittl.
1^{1/2} Uhr bis zur Dämmerung

stromlos zu machen.

Wir bitten unsere verehrlichen Konsumenten
dafür Sorge tragen zu wollen, daß in
Zeit weder Lampen noch Motore eingesch
sind.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft

Betriebsabteilung Limburg

Ferkel.

Habe am Montag, den 11. ds. Mts.,
eine Partie große und kleinere

Ferkel
am Bahnhof Montabaur zu verkaufen.
Johann Diel, Horresen.



Herde und Oefen

empfiehlt
F. Müller,
Eisenhandlung,
Inh.: Th. O. Fischer,
Limburg.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann.
ämtliche photographische Arbeiten zu billigsten
sauberster Ausführung.
Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen
— Vergrößerungen billigst —